

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plandersbüchchen“ und „Allgemeinen Winzer-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
 (ohne Trägerlohn oder Postgebühr) ::
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
 Fernsprecher No. 5.

No 137. || Samstag, den 14. November 1914 || 65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2 Blätter (8 Seiten).

Hierzu illustriertes „Plandersbüchchen“ Nr. 45.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Kraftfahrzeugen aus dem hiesigen Kreise haben den Verlassen des Regierungsbezirks vorher durch meine Vermittlung die Genehmigung des Kraftwagendepots 3 in Frankfurt nachzusuchen. Wiesbaden, den 11. November 1914.
 Der Landrat: Wagner.

7. Liste

Über die Gaben für die durch den Krieg in Not geratenen Familien in Ostpreußen.

Sammelstelle Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich	63 Mk.
Frau Anton Sahrholtz, Lorch	10 Mk.
Zusammen	73 Mk.

Den 6 ersten Listen zusammen 4396 Mk.

4. Liste

Über die Gaben für die durch den Krieg in Not geratenen Familien in Elsaß-Lothringen.

Sammelstelle Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich	63 Mk.
Frau Anton Sahrholtz, Lorch	10 Mk.
Zusammen	73 Mk.

Den 3 ersten Listen zusammen 303 Mk. Weitere Gaben werden erwartet.
 Wiesbaden, den 13. November 1914.
 Der Landrat: Wagner.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 betr. die Polizeiverwaltung in den selbstverwalteten Landesteilen und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird auf Zustimmung des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung für die Stadt Eltville folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Kernobstbäume in Eltville sind alljährlich bis zum 1. Oktober mit einem Klebgürtel zu versehen und bis 1. März abzutragen.

Nach diesem Zeitpunkte erfolgt die Ausführung der Arbeiten durch die Polizeiverwaltung auf Kosten der Säumigen.

§ 2.

Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft, zugleich tritt die Polizeiverordnung vom 1. Januar 1909 betr. Klebgürtel außer Kraft.
 Eltville, den 3. Juli 1914.
 Die Polizeiverwaltung:
 Dr. Reutner.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 17. d. Mts. nachmittags 6 Uhr beginnt der Unterricht der hiesigen Fortbildungsschule. Schulpflichtig sind alle hier wohnhaften männlichen Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Der Unterricht findet in dem Schulsaale der oberen Knaben-klasse statt und werden die Schüler zu pünktlichem Erscheinen aufbewahrt.
 Wiesbaden, den 12. November 1914.
 Der Bürgermeister: Jansen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., abends punkt 8 Uhr im „Gasthaus Kühn“

Vaterländischer Abend.

Am hiesigen Gewerbeverein einen gewandten, auswärtigen Vortrager gewonnen hat. Zu dieser Veranstaltung, zu welcher Herrmann freien Zutritt hat, wird hiermit eingeladen.
 Oestrich, den 14. November 1914.
 Der Bürgermeister: Becker.

Karte vom Suez-Kanal.



England hat es nicht nur verstanden, sich die letzten Kolonien anzueignen, sondern auch fast alle vom Mutterlande dorthin führenden Seewege unter seine Herrschaft gebracht. Zu den wichtigsten gehört der Suezkanal, welcher die kürzeste Verbindung mit dem reichen Indien herstellt. England, welches gleich nach Ausbruch des jetzigen Krieges den Kanal für die internationalen Handelschiffe gesperrt hat, hat bis jetzt ungehindert seine für Frankreich bestimmten indischen Hilfstruppen durch den Suezkanal transportieren können. Das wird aber wohl bald aufhören, wenn die in Ägypten einmarschierenden türkischen Truppen erst bis zu ihnen vorgebrungen sind. Der Suezkanal ist 160 Km. lang und verbindet das Mitteländische mit dem Roten Meer. Er wurde in den Jahren 1859 bis 1869 nach den Plänen des Franzosen F. v. Lesseps gebaut.

Der Weltkrieg.

Amtliche Kriegsberichte.

Die Kämpfe in Ost und West.

Weitere Fortschritte bei Dirmuiden.

— Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. (W. L. B.) Amtlich. Der über Nieuport bis in den Vorort Lombartzhe vorgebundene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Yserkanal südlich Dirmuiden schritt fort. In Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kallisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.
 Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)

Weitere 1800 Franzosen gefangen.

H Großes Hauptquartier, 13. Nov. (W. L. B.) Am Yserabschnitt bei Nieuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen

700 Franzosen gefangen.

Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere

1100 Mann gefangen

genommen.

Hefige französische Angriffe westlich und östlich Soisson wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Eydtkuhnen und südlich davon sowie östlich des See-Abchnittes haben sich erneute Kämpfe entwickelt; eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Kriegslage.

Die Schlachtlinie in Westlandern, die sich südlich von Nieuport in fast nord-südlicher Richtung über Ypern bis in die Gegend westlich von Lille hinzieht, wird von unseren Truppen von Tag zu Tag vorgehoben. Während am Dienstag Dirmuiden, einer der umfrittesten Schlüsselpunkte des Yperabschnittes, von ihnen gestürmt wurde und „junge Regimenter“, also Verstärkungstruppen der Reserveformationen, westlich von Langemarck die erste Linie der feindlichen Stellungen nahmen, gelang es am Mittwoch, das über die Yser vorgebundene feindliche Truppenonglomerat — Belgier, Franzosen, Engländer, Jüder und Schwarze — wieder zurückzuwerfen, so daß jetzt das ganze östliche Ufer der Yser in unserem Besitz ist. Der Raum, den die Verbündeten in Westlandern noch beherrschen, wird täglich kleiner, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis aus dem Großen Hauptquartier die frohe Meldung kommt: Ganz Belgien ist in unserem Besitz. Natürlich wird unseren Truppen das Vordringen vom Gegner nicht leicht gemacht. Sie sind aber, wie die Berichte zeigen, wider an der Arbeit. Darum wollen wir Zurückgebliebenen recht geduldig sein und uns der täglichen Fortschritte an der westlichen Kampffront herzlich freuen. Das Resultat der Kämpfe sehen wir ja in der andauernd wachsenden Zahl der Kriegsgefangenen und der Beutestücke.

Im französischen Argonnenwalde haben die Feinde versucht, dem Vordringen unserer Truppen durch Angriffe ein Ende zu machen. Es ist ihnen das aber nicht gelungen. Ihre Angriffe wurden abgewiesen.

Im Osten haben unsere Truppen vor starken Streikkräften der Russen seinerzeit, als sie schon bald vor Warschau standen, zurückgehen müssen. Die Lösung vom Feinde ist der deutschen Heeresleitung gelungen, wobei noch verschiedentlich den Russen nicht unerhebliche Verluste beigebracht wurden. Auch jetzt kann wieder der Generalstab in seinem Bericht einen Erfolg buchen. Westlich der in der Nähe der polnischen Grenze gelegenen russischen Stadt Kallisch wurde russische Kavallerie zurückgeworfen, obwohl diese der deutschen Kavallerie überlegen war.

Die Eroberung von Dirmuiden.

Interessant ist es zu lesen, wie der französische Generalstab den deutschen Erfolg von Dirmuiden meldet. Er kann freilich nicht umhin, diesen Misserfolg der Verbündeten zu berichten, weiß aber zugleich den Franzosen klarzumachen, daß die Deutschen mit der Eroberung Dirmuidens nicht viel gewonnen haben.

Christiania, 12. Nov. Der gestern nachmittag ausgegebene amtliche französische Bericht lautet: „Der Kampf ist gestern mit größter Heftigkeit auf der ganzen Front, besonders aber um Nieuport und an dem Flusse Ys fortgesetzt worden. Wir haben durchweg unsere Front behauptet, trotz der großen Heftigkeit und Gewalt der Angriffe. Wir haben Lombartzhe wieder besetzt und sind auf der anderen Seite der Stadt vorgeückt. Gegen Abend haben die Deutschen jedoch Dirmuiden erobert. Wir sind aber noch Herr über den Landungsplatz dieser Stadt beim Kanal zwischen Nieuport und Dirmuiden. Diesen Platz haben wir stark besetzt. Die Engländer haben überall den Feind aufgehalten. Wir haben nördlich vor Soissons und westlich von Bailly kleinere Fortschritte gemacht.“

Ablehnung einer Bitte General Lemans.

Der Kriegsgefangene belgische General Leman hatte gebeten, es möchte seiner Tochter gestattet werden, ihm in seiner Gefangenschaft in Magdeburg Ge-

fellshaft zu leisten. Daraufhin hat General Leman im Auftrage des Kriegsministeriums die Antwort erhalten, daß es eine schwere Verletzung der berechtigten Gefühle des deutschen Volkes wäre, wenn, angesichts der gegen deutsche Verwundete in Belgien verübten Grausamkeiten, den Kriegsgefangenen irgend welche Erleichterungen gewährt würden. Die erbetene Erlaubnis könne daher nicht erteilt werden.

Die Räumung wichtiger Küstengebiete durch die Belgier.

* Rotterdam, 13. Nov. [Ntr. Bln.] Holländische Blätter berichten, daß die Deutschen trotz der Ueberschwemmungen westlich des IJzerkanals eine Anzahl wasserfreier Straßen erzwingen haben, auf welchen große Truppen- und Munitionstransporte begonnen haben. Die Räumung wichtiger Küstengebiete durch die Belgier schreite fort. Die Gesamtanlage des Kampfes im Nordwesten steht dem „Courant“ zufolge unmittelbar vor der Entscheidung. Die letzten verzweifelten Widerstände der Belgier seien vor Ypern gescheitert. Die Blätter berichten weiter, daß die belgische Regierung in Le Havre seit 8 Tagen ihre früheren täglichen Kriegsberichte vollständig eingestellt habe.

Die Kämpfe bei Dixmuiden.

H Amsterdam, 14. Nov. [Ntr. Frst.] Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten und die gewaltige Kraftentfaltung, die erfordert wurde, um die Front der Verbündeten nach Dixmuiden zu durchbrechen, sagt der „Telegraaf“:
Zwischen Langemark und Dixmuiden liegt ein großer Wald, durchschnitten von einer Anzahl Morastflüssen. Südlich Ypern mußten die Deutschen über aufgeweichte Lehmsfelder, durch Hochwege und waldiges Hügelland. Von einem Zurückweichen der Deutschen, wie behauptet wird, könne keine Rede sein. Immer neue Truppenmassen werden auf Ypern geworfen. Der Korrespondent erklärt die Meldung des „Daily Chronicle“ von einer Verstärkung Yperns für übertrieben. Ueberall großen Eindruck macht die Gottesfürchtigkeit der deutschen Soldaten. An verschiedenen Orten mußten die Geistlichen für das Militär Sonntagsmessen abhalten, wobei die Soldaten alle mitgingen.

Der amtliche Kriegsbericht.

H Großes Hauptquartier, 14. Nov. (WB.)

Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unser Angriff schritt weiter langsam vorwärts.

Südlich Ypern wurden

700 Franzosen gefangen

genommen.

Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen.

Bei Berru-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Auch im Argonnenwalde nahm unser Angriff guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch hier gegen

150 Gefangene

in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an.

Bei Stallupönen wurden

500 Russen gefangen genommen.

Bei Soldau ist noch keine Entscheidung gefallen.

In der Gegend Meloclawez wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen.

1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre

fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Japanische Artillerie für den westlichen Kriegsschauplatz.

H Genf, 14. Nov. [Ntr. Frst.] Meldungen aus Genf besagen, daß ein Transport von 17 Schiffen mit japanischer Artillerie unterwegs sei, und dort binnen kurzem landen müsse.

Leeres Gerede.

[Ntr. Bln.] In der letzten Zeit sind Gerüchte aufgetaucht, wonach Ostpreußen, Posen und Schlesien angeblich von den Russen gefährdet wären. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung. Ueber die ostpreussische sehr ausgedehnte Grenze können zwar gelegentlich unbedeutende Kavallerieabteilungen kommen, die aber keineswegs gefährlich sind. Posen und Schlesien dagegen sind überhaupt vollkommen ungefährdet.

Zur Kriegslage im Osten.

H Berlin, 13. Nov. [Ntr. Frst.] Die Neugruppierung unserer im Osten kämpfenden Armeen hat wiederum eine Fülle heuristischer Gerüchte hervorgerufen. Demgegenüber kann die B. J. a. M. anscheinend inspiriert folgendes mitteilen:

Es ist klar, daß wir auf der langgestreckten Ostgrenze nicht überall so scharf vertreten sein können, daß ein Ueberschreiten der Landesgrenze durch russische Kräfte ausgeschlossen ist. Trotzdem kann gesagt werden, daß für Schlesien und Posen überhaupt kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. In Ostpreußen können da und dort kleinere russische Abteilungen auf einige Kilometer die Grenze überschreiten, eine ernste Gefahr für die Provinz besteht jedoch auch hier nicht.

Die Deutschen in Tabris von Russen verschleppt.

:: Konstantinopel, 11. Nov. Die deutsche Kolonie von Tabris, die sich auf dem Wege nach Teheran

befand, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgehoben worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden.

Der Seekrieg.

Vernichtung eines englischen Kanonenbootes.

Eine erfreuliche Nachricht kommt zu uns von der englischen Küste. Bei Dover ist ein englisches Kanonenboot von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gehohrt worden. Schon wieder also eine Tat eines unserer Unterseeboote, deren Rührigkeit und Wagemut wir schon so oft jetzt haben bewundern müssen!

:: London, 12. November. Die englische Admiralität meldet: Das kleine englische Kanonenboot „Niger“ wurde heute morgen auf der Höhe vor Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Das in Grund gehohrte englische Kanonenboot „Niger“ ist 1892 von Stapel gelaufen. Es hatte 920 Tonnen Wasserverdrängung und etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze und 85 Mann Besatzung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten.)

Der „Emden“ letzte Arbeit.

H Rotterdam, 13. Nov. [Ntr. Frst.] Eine Neutermeldung besagt: Als die „Emden“ sich den Cocoseinseln näherte, telegraphierten die Telegraphenbeamten nach allen Seiten um Hilfe. Die von der „Emden“ gelandete Abteilung durchschnitt zwei Kabel. — Das Londoner Blatt „Globe“ meldet, daß Konteradmiral Troubridge, der im Mittelmeer Dienst getan hat, vom Kriegsgericht von der Anklage der Pflichtverletzung freigesprochen wurde. Die Anklage stützte sich auf die Tatsache, daß die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“, mit deren Verfolgung er betraut war, entkamen.

Graf Spee wieder gefechtsbereit.

* Die „Voss. Ztg.“ meldet in einem Privattelegramm aus dem Haag: Die „Times“ veröffentlichen eine Depesche des „New-York-Herald“ aus Valparaiso, nach der es dem Admiral Spee gelang, die „Dresden“ und „Leipzig“ die zur Auffindung des englischen Kreuzers „Oranto“ abgefangen waren, wieder mit dem Geschwader zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzufahren.

Der Krieg gegen Serbien.

Große österreichische Erfolge.

:: Wien, 11. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November. In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich Sabac, nach viertägigem verlustreichen Kampfe erklüftet und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingerückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar-Cer Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich Posnica-Krupanj geht fließend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes. Die Höhen östlich Jablata sind bereits in unserem Besitze. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. dieses Monats etwa 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Die in dieser Nachricht genannten Orte liegen in dem nordwestlichen Teile Serbiens. Hier entwickeln die Oesterreicher schon seit einiger Zeit eine recht erfolgreiche Offensivtät, die wohl bald den Zusammenbruch der serbischen Armee herbeiführen wird. Gibt doch auch Feldzeugmeister Potiorek, der österreichische Oberkommandierende gegen Serbien, dieser Hoffnung in einem Armeebefehl an seine Soldaten Ausdruck. Es heißt darin:

„Brechen wir nunmehr die letzte Kraft des Feindes und beendigen wir diesen Feldzug, der euch so schwere Folgen auferlegt, noch vor Einbruch des Winters.“

Fortschritte unserer Waffenbrüder in Serbien.

* Wien, 13. Nov. [WB. Nichtamtlich.] Von dem Südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Feind setzt seinen Rückzug von Koceljeva und Baljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Uce erklüftet und Besim und Bonjani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomile-Druginje ist bereits in unserem Besitz und Sopot und Stalce erreicht worden. Die von Westen und Nordwesten vordringenden Kolonnen sind gegen Baljevo herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen in schwierigstem Terrain bewundernswürdige Leistungen vollführten.

Das serbische Hauptquartier auf der Flucht.

* Wien, 13. Nov. [WB. Nichtamtlich.] Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Nach aus Nischa eingetroffenen Nachrichten ist das serbische Hauptquartier in größter Eile von Baljevo nach Madenoway verlegt worden.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

:: Konstantinopel, 11. Nov. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier der kaukasischen Armee: „Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angaben mehrerer Gefangener und russischer Deserteure befinden sich die Russen moralisch in einem schlechten Zustande. Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedosüßer haben einige Schiffe auf die Küste bei Pothia und Deirmenbogh (?) und Smyrna ab. Als ihnen Widerstand entgegengekehrt wurde, entzogen sie sich. Es wurde kein Schaden angerichtet.“

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Sultan am Donnerstag ein Trade mit der offiziellen Kriegserklärung erlassen.

Der heilige Krieg im Osten.

* Konstantinopel, 13. Nov. [WB. Nichtamtlich.] Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets Trapezunt besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingebrochen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.

Afghanistan für die Türkei.

* [Ntr. Bln.] Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet, daß sich nunmehr Afghanistan entschlossen hat, den Krieg mit dem Sultan gemeinsam zu führen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eiserne Kreuz.

* Geisenheim, 12. Nov. Herr Bürgermeister Dr. Schneidler, der als Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 78 den Feldzug mitmacht, wurde am 30. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Radesheim a. Rh., 13. Nov. Dem Geogr. b. L. Ingenieur Georg Vogel von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Radesheim a. Rh., 12. Nov. Der Sohn des Förstlers auf Forsthaus Kammerforst Leutnant b. N. Fritz Kraus hat das Eiserne Kreuz erhalten. Sein Vater erhielt 1870 die gleiche Auszeichnung.

△ Deßlich, 14. Nov. Vaterländische Abende werden zur Zeit an vielen Orten abgehalten. In Deßlich hat es der Lokalgewerbeverein unternommen, einen solchen zu veranstalten. Als Redner wurde der hier schon aus beste bekannte Herr Reallehrer Kahl aus Darmstadt gewonnen, welcher die Zeit und Kriegsfragen eingehend besprechen wird. Auch sind sonstige Vorbereitungen getroffen, welche den Abend zu einer erhebenden Feier gestalten werden. Der Eintritt ist für Jedermann frei, auch Damen haben Zutritt, doch wird Gelegenheit geboten, für das „Rote Kreuz“ ein kleines Opfer zu bringen zum Heilen der im Felde stehenden Krieger und zur Pflege der Kranken und Verwundeten. Die Veranstaltung findet morgen, Sonntag Abend im Saalbau Kähn statt, und beginnt pünktlich um acht Uhr. Der Gewerbeverein dürfte mit dieser Veranstaltung das Richtige getroffen haben, und es ist nur zu wünschen, daß dieselbe auch recht zahlreich besucht werde.

+ Deßlich, 14. Nov. Herr Weinbändler Josef Prinz stiftete dem Ortsausschuß vom „Roten Kreuz“ 100 Flaschen Wein für das Lazarett.

S Deßlich, 12. Nov. Der Unterstützung des „Roten Kreuzes“ war das Nachmittags- und Abends-Konzert am letzten Sonntag im „Museum“ gewidmet. Die zahlreich erschienenen, unter denen sich viele frei zugelassene Verwundete befanden, nahmen die gebotenen Vokal- und Instrumental-Leistungen dankbar auf. Als Mitwirkende lernten wir die Herren Andr. Ort, Hallgarten (Bass), Josef Söngen, Hallgarten (Tenor) und J. Merkator, Johannsberg (Klavier) kennen und schätzen. Herr J. Siech, Johannsberg (Klavier) und Herr Aug. Korn (Zither) bestanden mit ihren Stücken in Ehren. Ersterer hatte gleichzeitig die Begleitung zu den von den jugendlichen Violinvirtuosen Ludwig Solos Nauenthal und Karl Korn, Deßlich vorgetragenen Solos übernommen und discret durchgeführt. Die beiden reichbegabten Knaben eröffneten mit ihren Leistungen einen Ausblick in eine viel verheißende Zukunft. Sämtlichen Beteiligten gebührt herzlich Dank für ihre Uneigennützigkeit, die es ermöglichte, daß als Ergebnis der Veranstaltung Herrn Bürgermeister Becker Nr. 137. — für die Zwecke der Kriegsfürsorge für die Deßlicher Soldaten überreicht werden konnten.

+ Eltville, 14. Nov. Wieder hat ein Sohn unserer Stadt auf fremder Erde den Heldentod gefunden. Bei Markkirch fiel der Wehrmann B. Klingenberg. Mit ihm ist ein braver, rechtlicher Mann dahingegangen. Ehre seinem Andenken!

+ Eltville, 14. Nov. Auf dem Kreuzer „York“ fand der Maschinenmaat Hans Hild von Oberwalluf den Seemannstod. Ein biederer, rechtlicher Charakter ist von uns genommen, gar vielen ist er ein lieber Freund gewesen. Ehre seinem Andenken!

r Eltville, 13. Nov. Der Kriegs-Veteran Drehermeister Carl Sturm hier ist nach längerem Kranksein seinen Leiden erlegen. Derselbe machte die Schlachten bei Weissenburg, Wörth, Sedan, sowie die Belagerung von Paris mit. Die Beerdigung findet Sonntag 1/12 Uhr vormittags statt. Hierzu hat der Kommandeur des hier Quartier liegenden Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 81 dem Krieger-Verein die Mast, wie auch eine Abteilung Landwehrleute zur Abgabe der Ehrensalven bereitwillig zur Verfügung gestellt.

S Deßlich-Winkel, 12. Nov. Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau. Der wegen Erkrankung des Herrn Dr. B. Pöhlmann, Berlin kürzlich verschobene Vortrag über: „Der uns aufgezwungene Krieg und seine Vorgeschichte“ findet nunmehr Donnerstag, den 19. November 1914, abends 8 Uhr, im Deutschen Haus zu Geisenheim statt. Die bereits gelbten Eintrittskarten berechtigen zum Besuch. Weitere Eintrittskarten à 25 Pfg. sind an den bekannt gegebenen Stellen und bei den Herren des Vorstandes erhältlich.

* Marienthal, 9. Nov. Wohl selten wurde der hiesige Wallfahrtsort so zahlreich und so lange besucht wie in diesem Jahre der heiligen Not. Besonders an Sonntag eilen die Gläubigen aus den Rheingauorten in großer Zahl herbei zum Sakramentenempfang und zu frommem Gebet für die im Feindesland kämpfenden Männer, Söhne und Brüder. Nur der liebe Gott weiß, wie vielen die Schmerzensmutter in diesen Tagen Hülfe und Tröstlein geworden ist.

*** Aus dem Rheingau, 12. Nov. Polizeistunde**
für Privaträume eines Schankwirts. Infolge
des frühzeitigen Eintritts der Polizeistunde verfügten sich
einige Stammgäste in das Privatzimmer des Wirtes, wo sie
weitere Getränke erhielten. Der Wirt kam wegen Ueber-
setzung der Polizeistunde zur Anzeige und Bestrafung. Das
Kammergericht verwarf die Revision. Die Polizeistunde be-
zieht sich nicht nur auf die Schankzimmer allein. Auch in
den Privatzimmern des Wirtes dürfte der Schankbetrieb
nach dem Eintritt der Polizeistunde nicht mehr ausgeübt
werden.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250
Gramm bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 15. bis
einschließlich 21. November von neuem zugelassen.
Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Vorschriften über die
Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider
vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind
zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei den Post-
stellen beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt
angelangt. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen

vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Ver-
packung nur sehr starke Pappartons, festes Packpapier oder
dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des
Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend;
zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons
nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu
verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss
versehene, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden
fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdeh-
nung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf
die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf
ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.
Auf die Verwendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchs-
gegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu be-
schränken. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig,
aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feld-
post eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren,
wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner feuer-
gefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und
Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit
sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken,
sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen
durchlöcher Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe

fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baum-
wolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so an-
gefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die
Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden
Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten
unweigerlich zurückgewiesen. Der Staatssekretär des Reichs-
Postamts. *K r ä t t e.*

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
des Reichswetterdienstes.
15. Nov.: Veränderlich, kühl.
16. Nov.: Reist bedeckt, feuchttal, nachts Reif.
17. Nov.: Nebel, nahe Frost, bedeckt, Reif.
18. Nov.: Nebel, bedeckt, feuchttal, rau, Reif.
19. Nov.: Bedeckt, Niederschläge, windig, naßkalt.
20. Nov.: Veränderlich, lebhaft, wärmer.
21. Nov.: Abwechselnd, windig, Nachtfrost, kälter.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr.ich.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst
die Druckerei ds. Blattes.

Bekanntmachung.

Die Sperre der Taubenschläge jeglicher Art wird
auf Widerruf aufgehoben.
Mainz, 12. November 1914.
Gouvernement der Festung Mainz.

**Konsumverein Viebrich
und Umgegend e. G. m. b. H.**

Wir machen hiermit bekannt, daß wir in diesem
Herbst nicht in der Lage sind, den Winterbedarf
an Kartoffeln für unsere Mitglieder ganz zu
beschaffen. Trotzdem die Kartoffelernte in diesem
Jahr gut ausgefallen ist, ist es unmöglich, Kar-
toffeln zu bekommen, selbst wenn man höhere
Einkaufspreise anlegen wollte, wie die Verkaufs-
preise jetzt festgesetzt sind. Die Landwirte halten
die Kartoffeln allgemein zurück.

Um den Bedarf für unsere Mitglieder
einigermaßen zu decken, benötigen wir noch ein
Quantum von

4000 Zentner Kartoffeln.

In unsern Läden haben wir auch nur noch
kleine Vorräte, die wir nur in kleinen Mengen
an unsere Mitglieder abgeben. Wenn diese
Vorräte aufgebraucht sind, werden wir zu unserm
größten Bedauern gezwungen sein, die Versor-
gung unserer Mitglieder mit Kartoffeln — dieses
wichtigsten Nahrungsmittels — einzustellen.

Sollten die Behörden nicht baldigst allgemein
weshalb der Festsetzung der Höchstpreise für Kar-
toffeln den Verkaufszwang einführen, dürften
wir auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung
noch die sonderbarsten Dinge erleben. Jeden
Tag kann Frostwetter eintreten und die Transport-
möglichkeit für Kartoffeln ist vorbei.

Der Vorstand:
Nichter. **Steff.** **Hofmann.**

Allgemeine Ortskrankenkasse
für die Gemeinden des ehemal. Amtes Rudesheim zu Rudesheim a. Rh.

Die Herren Mitglieder des Ausschusses sowie des Vorstandes
werden zu der am **Sonntag, den 22. Nov. cr., nachmittags**
10 Uhr, im Lokale des Herrn **W. H. H. H.** hier stattfindenden
ordentlichen Ausschuss-Sitzung
pünktlich eingeladen.

Tages-Ordnung:
1. Wahl der Prüfungskommission für die Rechnung pro 1914;
2. Mitteilung über den abgeschlossenen Verträge-Vertrag;
3. Vorlage und Genehmigung der Krankenordnung;
4. Antrag von 10 Mitgliedern, behufs Abänderung der §§ 89
und 107 der Kassensatzungen.

Rudesheim, den 12. November 1914.
Der stellvertretende Vorsitzende des Kassenvorstandes:
Jos. Schlepper.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei
dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres un-
vergesslichen teuren Vaters, Schwiegervaters, Groß-
vaters, Schwagers und Onkels

Herrn Melchior Urend

sagen wir allen unseren innigsten Dank, besonders
auch für die zahlreichen Kranzspenden.
Die tieftrauernden Kinder.
Destr.ich, Bukarest und Mainz, den 14. No-
vember 1914.

In großer Auswahl neu eingetroffen:

Schwarze und blaue Jackenkleider, — Schwarze und farbige Blusen,
Schwarze u. farbige Röcke, aus nur guten Stoffen zu sehr billigen Preisen.
Neuheiten in Kleider- und Blusen-Stoffen sehr preiswert.
Herren- u. Anaben-Anzüge, Ueberzieher, Alfster, Joppen, Arbeiter-Kleider
in großer Auswahl außerordentlich billig.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen
lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel
Herrn Joseph Kroneberger,
Weingutsbesitzer,
gestern abend 8 Uhr, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, in seinem 70. Lebensjahre, in ein
besseres Jenseits abzurufen.
Riedrich, den 14. Nov. 1914.
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Mathilde Kroneberger, geb. Münz.
Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittags
3 Uhr statt.
Von Kondolenzbesuchen und Kranzspenden bittet
man absehen zu wollen.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere
innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte
und Tante
Fräulein Katharina Winkel,
heute vormittag 10 Uhr, nach langem schweren,
mit großer Geduld ertragenen Leiden, öfters ge-
stärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente,
in ihrem 33. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.
Um stilles Beileid bitten
Destr.ich, Eltville, Frankreich und Belgien,
den 14. November 1914.
Die trauernde Familie.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags um
4 Uhr, das Totenamt am Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr, statt.

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.
Heute entschlief sanft nach langem Leiden,
wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere
liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau Susanna Kneipp,
geb. Lauferweiler,
im Alter von 84 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Adelmann und Sohn,
Familie Heinrich Kleber.
Winkel u. Wiesbaden, den 14. Nov. 1914.
Die Beerdigung findet Montag, den 16. November,
nachm. 4 Uhr, statt. Das Requienamt Dienstag
Morgen 7 Uhr.

Danksgiving.
Für die vielen und innigen Beweise herzlicher
Teilnahme während der Krankheit, wie bei der
Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben
Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Herrn Heinrich Walter,
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Ganz besonders danken wir dem verehrlichen
katholischen Männerverein für die Begleitung zur
letzten Ruhestätte, sowie für die zahlreichen Kranz-
und Blumen Spenden.
Destr.ich, den 10. November 1914.
Die tieftrauernde Familie.

Formamint-Pastillen
bester Schutz gegen Ansteckung.
In Feldpostpackung mit 1 Gratirdhre.
Sehr praktisch. — Preis Mk. 1.75. — Sehr bequem.
Mohren-Apotheke, Mainz.

Zu verkaufen!
Ein 2türiger Kleiderschrank, ein
Ofen, eine eichene Kommode,
eine Nähmaschine, ein großer
4türiger Küchenschrank (geeignet
für Restaurant), ein Backofen
(nicht gebraucht), eine Doggen-
keller. Näheres im Verlag.
Eine
5-Zimmer-Wohnung
per Januar zu vermieten,
Mühlstraße 22, Destr.ich.
Rechnungen
liefert Adam Etienne, Oestr.ich.

Tolinor
Tollwutmittel
für Hunde und Katzen
Preis: Mk. 1.85
Alle Läden vorrätig
Alleinverkauft
J. Lutz
Langgasse 20
Wiesbaden

In's Feldpostpaket

(Vom 15.—22. Nov. werden Feldpostbriefe 500 gr. (20 Pfg. Porto) befördert.)



Dr. Grog-Essenz für den Soldaten im Felde eine Wohltat. Die Essenz ist mit feinstem Rum und Zucker hergestellt und ergibt mit heißem Wasser übergoßen ein Glas feinsten Grog. Per Feldflasche Mk. 1.20.



Dr. Mann's Milch-Kakao mit Zucker 50 Pfg. Tube

(Nur mit heißem oder kaltem Wasser zu verdünnen.)

Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen, per Flasche 70 Pfg. Porto 10 Pfg.

Grog-Würfel	Karton Mk. 1.20
Kakao-Würfel, Karton 60 Pfg. und	„ 1.—
Tee-Tabletten, Inhalt 60 Stück	Dose „ 1.—
Cesabu-Kaffee-Würfel mit Zucker	„ —.55
Cesabu-Kaffee-Tabletten ohne Zucker	„ —.95
Kondensierte Milch	Tube „ —.30
Bienenhonig garantiert rein	„ —.40
Sacharin, bester Ersatz für Zucker	„ —.20
Nola-Tabletten, Dalkolat gegen körperliche Strapazen im Felde p. Schachtel	„ 1.—
Erfrischungs-Zigaretten	„ 1.—
Hartschokolade in Blechboxen zu 75 Pfg. und	„ 1.20
Seifen-Papier Kriegspackung, (Portofreier Feldpostbrief), 45 Blatt	„ —.50
Präservativ-Creme gegen Wund- u. Blasenläsungen Schachtel Mk. 0.40 u.	„ 0.75
Formamin-Tabletten, bester Schutz gegen Erkältungen und Ansteckungsgefahr, Feldpostpackung	„ 1.75

Mohren-Apotheke,

Schusterstraße. Mainz. Fernsprecher 3969.

Wir übernehmen die vorschriftsmäßige kostenlose Verpackung der bei uns gekauften Feldpostbriefe und leisten für deren prompte Beförderung Gewähr.

Wir verzinsen vom Tag nach der Einzahlung ab
Spareinlagen zu 3 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{3}{4}$ u. 4%
je nach der Kündigungfrist.

Vorschuß- & Creditverein in Geisenheim

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dorsch. Schlüter. Kucher.

Weihnachts-Fürsorge.

KONZERT

zum Besten der 4 Lazarette in Rüdeshelm und unserer Truppen im Felde.

Sonntag, 15. Nov., nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr,
im Rheinklub zu Rüdeshelm

unter gütiger Mitwirkung von Herrn Professor Oskar Brückner, (Cello), Wiesbaden, Herrn Adolf Müller, (Bariton), Frankfurt a. M. u. des Weinschen Gesangvereins, Hanau.

Karten zu 2 u. 3 Mk.

sind im Rheinklub und an der Kasse zu haben.



Vaterländischer Abend des Lokalgewerbevereins Deltich.

Sonntag, den 15. November, punkt 8 Uhr abends,
im Kühn'schen Saale: Vortrag des Herrn Reallehrers Rahl aus Darmstadt. Eintritt für Jedermann frei. Recht zahlreicher Besuch erwünscht.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins Deltich.



Wer Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerzen u. Hämorrhoiden hat, verlange gratis Proben von **J. Zahns Salbe, Oberingelheim.**

Habe mich hier als **Eigenlehrer** niedergelassen.

H. Tscherny,
ausgebildet von Prof. Sevcik in Wien.

Schriftliche Anfragen
Wiesbaden, Yorkstr. 33.

Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Kurze Spez.-Behandl. Kerztl. empfohlen. Näh. Preise. Sprechst. 9-12 u. 3-6 Uhr u. Werktags **Felix May, Wiesbaden,** Säfnergasse 16, 1.

Eine **freundliche Wohnung** per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

la. Nussbaumstämme zu kaufen gesucht.

Holzhandlung **Karl Krust, Niederwalluf.**

Inserate haben in dieser Zeitung den besten Erfolg

Borde,

Diele, Latten, Spalter- und Verputzlatten, Stabbord u. Fußbodenriemen, Pfähle, Stangen,

Torfstreu und Mull Kohlen

alle Sorten, stets zu den billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,
Winkel am Rhein.

Billige Schuhwaren

für den Winterbedarf.

Herren-Stiefel	Damen-Stiefel	Kinder-Stiefel
Starke Herren Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel besonders billig 6.50 Mk.	Elegante Damen-Stiefel Lacktappe breite Form 4.50 Mk.	Kinderstiefel mit warm. Futter, ohne Fleck 1.60 Mk.
Starke Herrenschürstiefel beste Qualität, Leder-tappe 7.50 Mk.	Borlederschnürstiefel flacher Absatz, warm gefüttert 7.50 Mk.	Dieselben mit Fleck sehr billig 1.95 Mk.
Herrenschnürstiefel sehr solid, Lacktappe 6.00 Mk.	Elegante Damen-Stiefel echt Chevreau Lack-tappe, Derby 8.00 Mk.	Borleder-Stiefel sehr solid, Nr. 23 u. 24 2.75 Mk.
Herren Borlederschnürstiefel extra stark, modern 7.50 Mk.	Prächtige Damenwischlederstiefel gepunnter Boden 6.75 Mk.	Borlederstiefel extra stark, Nr. 25-26 3.00 Mk.
Elegante Borcalf-Schnürstiefel moderne Form, ohne Naht 8.00 Mk.	Damen-Hauschuhe warm gefüttert, Lederjohle u. Fleck von 1 an	Starke Borlederstiefel Nr. 27-30 4.50 Mk.
Herren-Hauschuhe warm gefüttert, Lederjohle und Fleck von 1 an		Dieselben breite Form Nr. 31-35 5.00 Mk.
		Kinder-Vantoffel warm gefüttert von 60 Pfg. an

Arbeits-Schuhe Arbeits-Stiefel

mit und ohne Nägel preiswert.

Kamelhaar-Schuhe für Herren, Damen u. Kinder

Besonders billig

Schuhhaus

Gebr. David, Mainz,

35 Schusterstr. 35.

Ecke Betzels-gasse.

Taschentücher aus Papiertuch.

Willkommene Gabe für unsere Krieger.

Prima	1. Qualität	2. Qualität
1000 St. 8.—	1000 St. 7.—	1000 St. 6.—
100 „ 0.95	100 „ 0.85	100 „ 0.75

Klosettpapier aller Art, auch Taschenformat. Aus Papiertuch: Handtücher, Servietten, Tischtücher, Betttücher, Windeln, hygienisch vorzüglich für unsere Kleinsten.

Kein Wund werden, große Wascheersparnis. Portofreier Versand bei Bestellung von 15 Mark.

Papierwaren-Fabrik Wiesbaden,
Friedrichstraße 10. Fernsprecher 256.

Seb. Regner, Dentist

Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne

Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr : Fernspr. 1985.



Wein-Restaurant
Zum Rüdeshimer
(ehemalige Pohl's Weinstube)
Michelsberg 10 :: Wiesbaden

Ausschank guter,
rheingauer Weine.

A. Flüge.

Zwieback- und Lebkuchen-Bruch.

Zwieback- und Honigkuchen-Fabrik,
Wilhelm Bloos,
Korb-gasse 15. Mainz Telephone 1645.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdeshimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdeshelm-Geisenheim.
Telephon 202.

Dreijähriges Wallach-Pferd

wegen Aufgabe des Fuhrwerks zu verkaufen. Für jeden Gebrauch geeignet. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein schönes Rind

das in 4 Wochen kalbt, zu verkaufen. Niederwalluf, Kirch-gasse 17.

4 Halbstück Ta. 1914er Apfelwein

preiswert zu verkaufen bei **Math. Buschmann, Niederwalluf.**

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaus.

Sonntag, den 15. Nov. 1914.
(23. n. Trinitatis.)

10 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.

11 Uhr vorm.: Christenlehre der männlichen Jugend.

Mittwoch, den 18. Nov. 1914.

Buß- und Bettag.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.

2 Uhr nachmit.: Gottesdienst in der Heilandskirche zu Niederwalluf.

3 Uhr nachmit.: Gottesdienst in der Christuskapelle zu Eltville.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Deltich.

Sonntag, den 15. Nov. 1914.
(23. n. Trinitatis.)

9 Uhr: Gottesdienst in Deltich.

11 $\frac{1}{4}$ Uhr: Gottesdienst in Eberbach.

Mittwoch, den 18. Nov. 1914.

Buß- und Bettag.

9 Uhr: Gottesdienst in Deltich.

11 $\frac{1}{4}$ Uhr: Gottesdienst in Eberbach.
(Kollekte für Ostpreußen).

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderhübchen“ und „Allgemeinen Wlitzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 137.

Samstag, den 14. November 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der Untergang der „Emden“.

Es ist erklärlich, daß die Vernichtung der „Emden“ in London wie überhaupt in England Jubel und Begeisterung hervorgerufen hat. Der englische Handel in der Südsee ist jetzt von einem gefährdeten Grunde befreit. Man spürt daher aus den englischen Blättern ordentlich das Aufatmen heraus, das die Nachricht von dem Erfolge des australischen Kreuzers „Sydney“ in Albion verursacht. Wir können das den Engländern nachfühlen, so traurig bewegt wir selbst über der „Emden“ heldenhaftes Ende sind. Diesem Ende aber sahen wir seit Kriegsbeginn ins Auge. Wir mußten es immer befürchten. Der großen Meute konnte das gehegte Bild auf die Dauer nicht entgehen. Daher jammern und wehklagen wir nicht. Die „Emden“ war unser Stolz, sie wird es in der Geschichte der deutschen Kriegsmarine und im Gedächtnis des deutschen Volkes bleiben. Vor den Helden, die des Kreuzers Besatzung bildeten und zum großen Teil leider in den Wellen ihr Grab gefunden haben, entbieten wir unser Haupt in stiller Wehmut.

Wohlthuend berührt es, daß die englische Presse der Tapferkeit des Kapitäns v. Müller und der Begeisterung des deutschen Kriegsschiffes Achtung und Anerkennung zollt. Die Blätter nennen den Kommandanten respektvoll einen tapferen und edelmütigen Helden. Wie die „Times“ geben auch „Daily Chronicle“ und „Daily News“ der Hoffnung Ausdruck, daß v. Müller gerettet sein möchte. Zu unserer Freude ist dies, wie eine Neutermeldung dartut, der Fall. „Daily Chronicle“ sagt: „Wir können alle den Kommandanten v. Müller und nur hoffen, daß er nicht zu den Toten gehöre.“ Und „Daily News“ schreibt, die bri-

tische Nation habe nur einen Schmerz, den über die Nachricht, daß ein großer Teil der Mannschaft der „Emden“ untergegangen sei. Der Kapitän der „Emden“ sei ein mutiger Gentleman, voller List und hilfsbereiter Gefinnung. Er habe die Gefangenen gut behandelt und seine Aufgabe bewundernswürdig erfüllt. „Wir hoffen von Herzen,“ schließt das Blatt, „daß er sich unter den Geretteten befindet. Die „Emden“ wird gleich dem „Alabama“ immer in der Geschichte der Marine leben.“ Ueberall in London ist man der Ansicht, wenn v. Müller einmal nach London kommen sollte, würde ihm als gutem ritterlichen Sportsmann ein begeistertes Empfang sicher sein.

Die römischen Blätter bedauern den Untergang der „Emden“ mit warmherzigen Worten der Anerkennung für die unvergleichlichen Leistungen des Kapitäns und der Mannschaft dieses Schiffes, dessen Heldentaten in der Geschichte der Marine einen ersten Ehrenplatz einnehmen würden. Sie erzählen ausführlich die Geschichte dieser Heldentaten, heben hervor, daß sie nicht sowohl wegen des Schadens, den sie anrichteten, als auch wegen des moralischen Eindruckes in England ernsthafte Besorgnisse hervorriefen.

Wir freuen uns der ausländischen Anerkennung der Helden unserer „Emden“, und lesen aus ihr zugleich die Hochachtung vor der deutschen Flotte heraus, der wir bisher schon solch eine große Anzahl hervorragender Taten zu danken haben.

Der Bericht der englischen Admiralität

:: Kopenhagen, 11. Nov. Ueber den Untergang der „Emden“ meldet die englische Admiralität: Eine große, kombinierte Operation von schnellen Kreuzern hat gegen die „Emden“ seit einiger Zeit stattgefunden. Bei den Nachforschungen, die sich über ein unermesslich großes Gebiet erstreckten, wurden die englischen Schiffe von französischen, russischen und japanischen Schiffen unterstützt, die gemeinsam vorangingen.

Auch die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ nahmen an den Operationen teil. Gestern morgen lief die Nachricht ein, daß die „Emden“ bei den Kokos-Inseln im Indischen Ozean eingetroffen sei und eine Abteilung gelandet habe, um die Funkstation zu zerstören und das Telegraphentabel zu durchschneiden. Hier wurde die „Emden“ angegriffen und zum Kampf mit der „Sydney“ gezwungen. In dem heftigen Kampfe wurde die „Emden“ auf den Strand getrieben und geriet in Brand.

Die Toten der „Emden“!

Mit tiefer Trauer wird das deutsche Volk aus nachstehender Neutermeldung entnehmen, daß von den 360 Mann der Besatzung der „Emden“ nur 160 tapfere Seeleute gerettet worden sind, darunter der Kommandant. Ueber die anderen rauschen die Wogen der Südsee im monotonen Klagegesang. Sie starben den Seemanns Tod, vom leuchtenden Kreuze des Südens bestrahlt, für Kaiser und Vaterland.

Franz Joseph Prinz v. Hohenzollern, Leutnant zur See auf der „Emden“, war Offizier vom 15. November 1913. Er ist geboren am 30. August 1891 als drittes Kind und zweiter Sohn des Fürsten von Hohenzollern aus seiner Ehe mit der 1909 verstorbenen Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien. Seine Schwester ist die Gemahlin des ehemaligen Königs von Portugal.

Die Japaner in Tsingtau.

Der Gouverneur von Tsingtau an den Kaiser.
— Berlin, 12. November. (W. T. B.) Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur von Tsingtau an Seine Majestät den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt: „Tsingtau, 9. November. Festung nach Erschöpfung aller Ver-

Feldpost-Woche vom 15. bis 21. November.

Während dieser Zeit werden wieder größere Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm befördert. Wir liefern in dieser Gewichtspackung folgende Zusammenstellungen:

a.

- 1 Paar Kniewärmer
- 1 Kopfschüler
- 1 Paar Fußwärmer
- 1 wollene Halsbinde
- 2 Paar Fußklappen
- 1 Taschentuch

Gesamtpreis Mk. 5.15

b.

- 1 halbwollene Unterhose
- 1 Paar Hosenträger
- 1 „ Fußwärmer mit Daumenschütz
- 1 Ohrenwärmer

Gesamtpreis Mk. 6.05

c.

- 1 Längenschüler
- 1 gestrickte Leibbinde
- 1 Paar gestrickte Handschuhe
- 1 Ohrenwärmer
- 1 Halsbinde
- 2 leinene Taschentücher

Gesamtpreis Mk. 7.00

d.

- 1 Kamelhaar-Leibbinde
- 1 Paar wollene Socken
- 1 Sockenhalter
- 1 seidene Halsbinde
- 1 Paar gefütterte Lederhandschuhe

Gesamtpreis Mk. 9.05

e.

- 1 gefütterte Leibbinde
- 1 Längenschüler
- 1 Paar Kniewärmer
- 1 Kopfschüler
- 1 Paar Fußwärmer
- 2 Taschentücher

Gesamtpreis Mk. 8.15

f.

- 1 rein wollene Schlupf-Weste
- 1 Paar Kniewärmer
- 1 „ Socken
- 1 Ohrenwärmer

Gesamtpreis Mk. 9.95

g.

- 1 sehr warme Weste
- 1 Paar Kamelhaar-Socken
- 1 „ Fußwärmer

Gesamtpreis Mk. 11.40

h.

- 1 feine Flauchweste
- 1 Paar gefütterte Handschuhe
- 1 Kopfschüler
- 1 Paar Hosenträger

Gesamtpreis Mk. 13.70

i.

- 1 wasserdicke Weste
- 1 „ Schenkelhose
- 1 seidene Halsbinde

Gesamtpreis Mk. 16.25

Für größere Weihnachtspakete:

a.

- 1 gewebte Unterziehweste
- 1 gutes Wackel-Hemd
- 1 Paar Hosenträger
- 2 „ Fußklappen
- 1 Ohrenwärmer
- 1 Paar Schießhandschuhe
- 1 Satin-Halsbinde

Gesamtpreis Mk. 8.95

e.

- 1 halbwollenes Hemd
- 1 warme Unterhose
- 2 Paar gestrickte Socken
- 1 Sockenhalter
- 1 rein wollene Weste
- 1 Kopfschüler
- 1 Satin-Halsbinde
- 1 Paar gestrickte Handschuhe

Gesamtpreis Mk. 18.60

b.

- 1 halbwollenes Hemd
- 1 halbwollene Hose
- 1 Leibbinde
- 1 Kopfschüler
- 1 Paar gestrickte Handschuhe
- 1 wollene Halsbinde
- 2 Taschentücher

Gesamtpreis Mk. 9.85

f.

- 1 wollene Flauchweste
- 1 Paar Uebergamaschen
- 1 wollener Schal
- 1 Längenschüler
- 1 Ohrenwärmer
- 1 Paar Handschuhe mit Pelzfutter
- 1 seidene Halsbinde
- 1 Paar Hosenträger

Gesamtpreis Mk. 21.75

c.

- 1 halbwollene Reithose
- 1 Flanell-Längenschüler
- 1 Kopfschüler
- 1 Paar Handschuhe
- 1 Paar wollene Socken
- 1 Sockenhalter
- 2 leinene Taschentücher

Gesamtpreis Mk. 12.00

g.

- 1 wollene Unterhose
- 1 wasserdicke Weste
- 1 Paar Kamelhaarsocken
- 2 Satin-Taschentücher
- 1 Paar Kniewärmer
- 1 wollene Leibbinde
- 1 Tricot-Kopfschüler
- 1 Paar Handschuhe mit Wollfutter

Gesamtpreis Mk. 24.20

d.

- 1 Flanell-Hemd
- 1 Wackel-Schlupfweste
- 1 wollene Leibbinde
- 1 Paar wollene Socken
- 1 „ Fußwärmer
- 1 „ Ohrenwärmer
- 2 Satin-Taschentücher

Gesamtpreis Mk. 15.75

h.

- 1 Rohseiden-Hemd
- 1 Paar Wildleder-Handschuhe
- 1 wasserdicke Schenkelhose

Gesamtpreis Mk. 27.25

i.

- 1 wasserdicke seidene Weste
- 1 Kamelhaardecke
- 1 Paar gefütterte Lederhandschuhe

Gesamtpreis Mk. 30.50

Jeder Einkauf wird auf Wunsch feldpostmäßig verpackt und zum Versand gebracht.

Beachten Sie unsere
Schaufenster

Wiesbaden,

Rindgasse, Ecke Marktstraße

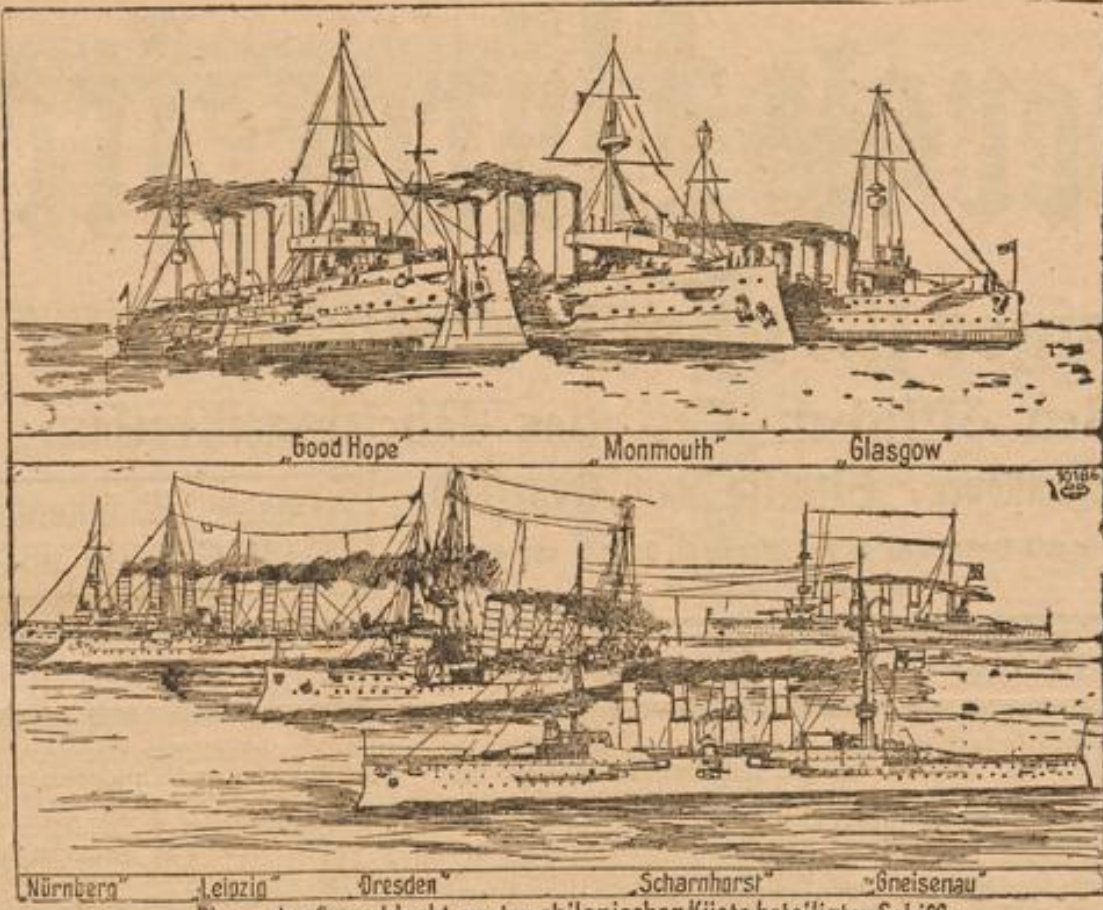
J. Poulet

Wiesbaden,

Rindgasse, Ecke Marktstraße

Beachten Sie unsere
Schaufenster

Nach den genauen Meldungen, die jetzt über die Seeschlacht von der chilenischen Küste vorliegen, bestand das englische Geschwader aus den Schiffen „Monmouth“ „Good Hope“ und „Glasgow“, wozu wahrscheinlich noch der englische Hilfskreuzer „Oranto“ kam. Das deutsche Geschwader bestand aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Dresden“ und „Leipzig“. Das englische Geschwader wurde am Sonntag abend zwischen 6 und 7 Uhr 60 Seemeilen von Coronel von der deutschen Flotte angegriffen. Die Deutschen feuerten aus einer Entfernung von 9 Kilometern, worauf die englischen Schiffe nicht erwidern konnten, da ihre Geschütze nur bis 6 Kilometer reichen. Als die „Monmouth“ auf 6000 Mtr. sich genähert hatte, war sie bereits so schwer beschädigt, daß sie bald darauf sank. Hierauf wendete sich die deutsche Flotte gegen den „Good Hope“, der zuerst kräftig feuerte, aber bald überall brannte. Er wandte sich zur Flucht, ging aber bald darauf unter.



Die an der Seeschlacht an der chilenischen Küste beteiligten Schiffe.

Der kleine aber ganz moderne Kreuzer „Glasgow“ wurde auch beschädigt, konnte aber noch einen chilenischen Hafen erreichen, wo er sofort entwaffnet wurde. Das deutsche Geschwader, deren Geschütze mit unheimlicher Präzision schossen, stand unter dem Kommando des Vizeadmirals Grafen von Spee.

teidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägliches Bombardement von Land mit schwerem Geschütz bis 28 Zentimeter, Steilfeuer, verbunden mit starker Beschädigung von See schwer erschüttert; artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste nicht genau übersehbar, aber trotz schweren anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten. gez. Meyer-Waldek.

Ein japanisches Torpedoboot vor Kiautschou gesunken.

11. Nov. (Reuter.) Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Kiautschou beim Minensuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

Die verheirateten Tsingtau-Kämpfer wohl auf.

11. Nov. Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verheirateten Tsingtau-Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohl auf. Einzelheiten fehlen.

Aus Stadt und Land.

Die Gemahlin des Staatssekretärs Dr. Delbrück ist Mittwoch abend gestorben. Die Verstorbene war schon seit langer Zeit schwer leidend. Frau Delbrück zeichnete sich durch große Wohlthätigkeit aus und stand an der Spitze zahlreicher humaner und sozialer Vereine.

Schiffsbrand auf einem englischen Dampfer. Reuter meldet aus Norfolk (Virginia), daß an Bord des englischen Dampfers „Membrandt“ ein Feuer ausbrach und 800 für Frankreich bestimmte Pferde tödete. Der Dampfer kehrte nach dem Hafen zurück.

Selbstmord eines 77-jährigen Fräuleins. In einem Berliner Pensionat hat sich am Mittwoch eine 77-jährige Rentniere am Türpfosten erhängt. Das lebensmüde Fräulein war am 1. Oktober aus Ostpreußen nach Berlin übergesiedelt. Sie litt an Melancholie.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

4 (Nachdruck verboten.)
 „Ich weiß nicht,“ bemerkte die alte Dame ironisch, „ob Herr Dubois etwas daran gelegen wäre. Das Abwarten hinter festen Mauern ist immer bequemer, als feste Mauern mit Sturm zu nehmen. Ich selbst bin nur eine Frau, aber wenn ich ein Mann wäre — Sapristi! in dieser Stunde träte ich in Francois' wackeres Korps ein, und wie wir dann im Lande wirtschaften wollten! Auf den Kopf stellen wir's, bis wir das ganze Ungeziefer herausgeschüttelt.“
 „Wissen Sie, welches Elend der Krieg schon über unser Land gebracht hat, meine gute Frau Boissere?“ sagte Dubois ruhig, „o, wenn Sie die Stätten gesehen hätten, die ich neulich durchwandert habe — die ganze Umgegend von Sedan und Metz, Sie würden Gott auf den Knien bitten, daß er so Entsetzliches von uns abwende und unserem armen mißhandelten Lande den Frieden gäbe. — Aber nicht um meine Ansichten Ihnen aufzudringen, bin ich hierhergekommen, sondern nur um den Frauen Lebewohl zu sagen.“
 „Aber doch nicht, ehe Sie einen Bissen mit uns gegessen haben, Monsieur Dubois,“ sagte jetzt Jeannette, als gerade das Mädchen mit dem Frühstück ins Zimmer trat, „wollen Sie nicht wenigstens ein Glas Wein mit uns trinken?“
 „Ich danke Ihnen, liebe Jeannette,“ wehrte Dubois freundlich ab, „nicht jetzt,“ setzte er hinzu, mit einem Blick umher, als hätte er sagen wollen, nicht in dieser Gesellschaft, „meine Zeit drängt auch, denn der Wagen wartet schon auf mich und ich darf nicht länger säumen. Leben Sie wohl und bewahren Sie mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken.“
 Er reichte dem jungen Mädchen die Hand; als er sich dann aber zu ihrer Mutter wandte, sah er, wie deren Blick fest und finster an ihm haftete. Sie hielt dabei ihre Arme zusammengeschlagen und schien einen freundlicheren Abschied zu verweigern.
 „Leben Sie wohl, Herr Dubois,“ sagte sie, „war uns sehr angenehm, Sie gesehen zu haben.“
 Der Kapitän der Franktireurs hatte dies keine

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis.

Bereits vor einigen Tagen veröffentlichte die Abteilung für Wollfächer und Bekleidung des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz einen Bericht, aus dem hervorging, wie sehr dieser Verein zusammen mit den opferfreudigen Bewohnern des Rheingaus sich angelegen sein läßt, unsere Krieger im Felde mit warmem Unterzeug zu versehen. Heute sind wir in der Lage, auch über die Tätigkeit der Abteilung des Roten Kreuzes für Lebens- und Genussmittel zu berichten.

An Liebesgaben wurden teils von privater Seite geschenkt, teils vom Roten Kreuz aus den im Rheingau gesammelten Geldmitteln gekauft:

- ca. 53 000 Zigarren, 7500 Zigaretten, 4500 Paketen Tabak, 33 Pfund Kautabak, 7500 Schachteln Streichhölzer, 256 Pfund Schokolade, 2100 Brause-Limonaden, 3300 Nüßchen Pfefferminz, 400 Pfund Seife, 405 Pfund Kaffee, 450 Pfund Zucker, 15 Pfund Tee, 23 Pfund Kakao, ca. 2096 Flaschen Cognac, 5500 Flaschen Rot- und 4400 Flaschen Weißwein.

Ein kleiner Teil dieser Gaben wurde zur Bewundertenpflege in den hiesigen Lazaretten und auf dem Bahnhof verwendet; der weitaus größte Teil ging aber mit der Bahn oder Automobilen an unsere Soldaten in die Front.

Außerdem wurden an freiwilligen Liebesgaben für die Truppen noch gesendet:

- Kaffee, Dauerwurstwaren, Schinken, Suppenwürfel, Gurken, kondensierte Milch, Kuchen Himbeersaft, ca. 500 Dosen, Gläser usw. eingemachte Früchte, Obst, Magenbitter, Gewürze, Zwieback, Klebstifte, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Zigarrentaschen, Feuerzeug, Pfeifen, Garn, Nadeln, Zahnbürsten, Filzgefäße usw.

Soweit all die Gegenstände sich zur Versendungen eignen, sind sie gleich ins Feld hinausbefördert und durch Anbringen eines Zettels als Liebesgaben des Zweigvereins vom Roten

Zwischenspiel mit zusammengezogenen Brauen verfolgt und besonders Jeannette scharf dabei beobachtet; als sich Dubois aber gegen ihn wandte, sagte er mit halb bitterem Lachen, indem er dabei mit der Hand abwehrte:
 „Nimm keinen Abschied, Freund, als ob du in die Schlacht jögst und irgend einer Gefahr erliegengingest. Dein Weg ist ein sehr friedlicher. Du wirst in irgend einer behäbigen Stadt einquartiert werden, und wenn wir die Prussens indessen über den Rhein gejagt, dann wollen wir's dich wissen lassen, so daß du sicher zurückkommen kannst.“
 „Ich werde hierher zurückkehren, Francois,“ entgegnete Dubois ruhig, „sobald ich irgend kann, nicht aber um dem Feinde aus dem Wege zu gehen, sondern um mir liebe Menschen vor vielleicht näheren Gefahren zu schützen.“
 „Und darf man fragen, wer die „lieben Menschen“ sind?“ fragte der Franktireur, und sein Auge wandte sich dabei unwillkürlich Jeannette zu. Dubois antwortete ihm aber nicht mehr — sein letzter Blick traf noch das junge Mädchen, und langsam wandte er sich, um das Haus zu verlassen. —
 Francois trat mit untergeschlagenen Armen ans Fenster und sah ihm — die Brauen finster zusammengezogen — nach, so lange er ihm noch mit den Augen folgen konnte. Ein Verdacht, den er schon seit längerer Zeit, wenn auch nur in undeutlichen Umrissen, gefaßt, war in ihm zur Gewißheit geworden: Dubois liebte Jeannette und — das Schlimmste — er konnte dem Mädchen selbst nicht gleichgültig sein, denn das Wechseln ihrer Farbe war ihm nicht entgangen. Als er sich wieder umwandte, hatte Jeannette das Zimmer verlassen, und er sah sich mit der alten Dame und dem Cure allein. Die alte Dame schien aber ebenfalls unersündlichen Gedanken nachzuhängen. Er betrachtete sie einen Moment, und ein leises spöttisches Lächeln legte sich um seine Lippen, dann sagte er mit ebenfolchem Tone:
 „Sie scheinen betrübt über den Abschied des jungen Dubois, wie?“
 „Sol' ihn der — Henker,“ murmelte die Frau unter der decken, mit einem leichten Anflug von einem Schmirrbart bedeckten Lippe vor, „den — Hunderleider den, denn nur Kummer und Verzweiflung hat mir dessen ganze Familie

Kreuz für den Rheingau gekennzeichnet worden. Letzterer stellte für diese Gaben M. 7500.— aus seinen Mitteln zur Verfügung und wurden in den ersten drei Kriegsmonaten bereits M. 4500.— davon verausgabt. Bemerkte sei noch, daß die Aufträge des Roten Kreuzes auf die einzelnen größeren Gemeinden des Kreises in zweckdienlicher Weise verteilt wurden.

Möge die Freudigkeit, mit der die Bewohner unserer engeren Heimat — des Rheingaus — bisher in selbstloser Weise gewetteifert haben, Liebesgaben für unsere tapferen Männer, Mütter, Söhne und Brüder zu sammeln, nicht erlahmen, auf daß wir allen den so oft harten Kriegsdienst nach Möglichkeit erleichtern können. Wir sind der festen Überzeugung, daß jeder, soweit es in seiner Macht steht, das Rote Kreuz mit Geld oder sonstigen Gaben unterstützt. Wir alle müssen mithelfen an dem großen Werk, ein jeder auf seine Art; und wenn unsere Krieger freudig Blut und Leben für uns einsetzen, dann ist es heilige Pflicht derer, die am sicheren Herd zurückbleiben, unseren tapferen Truppen, die den Feind von des Reiches Grenzen verjagen, ein Zeichen der Anerkennung und ein Zeichen der Liebe zu senden.

Welche Freude jede bei der Front anlangende Liebesgabe im Herzen unserer wackeren Streiter auslöst, das beweisen die zahlreichen dem Roten Kreuz zugegangenen Dankschreiben. Zwei Beispiele seien hier angeführt:

An den Zweigverein vom Roten Kreuz, Radesheim a. Rh. Bazintin, 23. Okt. 14.

P. P.

Für die uns durch Ihren Verein übersandten Liebesgaben, die zum Teil in unserer Kompanie zur Verteilung kamen, erlaube ich mir, Ihnen im Namen meiner Kameraden derer sowie meinen allerherzlichsten Dank zu übersenden. Vergelt es Ihnen Gott.

Ihr dankbarer gez. Jäger Willy Hoppe.

Reserve Jäger 8/4. Komp. 14. Res.-Korps, 28. Res.-Division.

Verzeihen Sie bitte diese gewiß seltene Art von Karte, aber Not macht erfinderisch, unser Dank bleibt deshalb derselbe. (Obige Karte stellt sich dar als ein Stück Pappe, anscheinend aus einer Schachtel geschnitten, die Tabak enthielt.)

An den

Zweigverein vom Roten Kreuz f. d. Rheingaukreis Radesheim a. Rh. Tricourt, 21. Okt. 1914.

P. P.

Die unterzeichneten Landwehrmänner der 8. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillons 8 sagen für die empfangenen Liebesgaben ihren herzlichsten Dank. Die Spende kam uns umso mehr willkommen, als vor einigen Tagen durch 5—6 Volkstreffere der schweren feindlichen Artillerie ein Stall, in dem eine große Anzahl von Mannschaften untergebracht war, in Brand gesetzt wurde, und wir uns nur mit dem Notdürftigsten bescheiden retten konnten, so daß uns die ganze Habseligkeiten einschließlich Ausrüstung verbrannten. Leider mußten 30 Jäger dabei ihr Leben einbüßen, die teilweise bei lebendigem Leibe verbrannten. Für unsere Rettung danken wir täglich unserm Schöpfer. Die Karte ist geschrieben im Schützengraben ca. 500—600 Meter vor dem Feinde. Die Opferwilligkeit unserer Lieben gibt uns erneut den Mut zum Kampfe gegen unseren Feind. Viele Grüße und nochmals herzlich: Dank.

- gez.: Theophil Hed, Oberjäger d. 8.
- Georg Hoffmann, Gefr. d. 8.
- Josef Dill, Jäger d. 8.
- André Müller, Jäger d. 8.
- Karl Raubach, Jäger d. 8.
- Adolf Walter, Jäger d. 8.
- Gefreiter Bort.

Gebe darum jeder nach seinen Kräften zum Wohl unserer Truppen und zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes.

Weinzeitung.

△ **Deßlich**, 13. Nov. Der Herbst ist nun fast überall zu Ende gegangen. Das Wetter war die ganze Zeit flott günstig und so ging bei dem geringen Nebel die Arbeit flott von statten. Die geerntete Menge konnte nur wenig befriedigen. Gleichwohl brachte das Jahr Beispiele, daß bei intensiver Schäd-

angetan; es ist überhaupt eine bodenlose Freiheit von ihm, daß er nur noch meine Schwelle überschreitet.“
 „Wenn ich mich nicht sehr irre,“ bemerkte Francois, wie hinwegworfend, „so möchte er sich am liebsten ganz hier niederlassen.“
 Die Frau sah rasch und forschend zu dem Kapitän auf, aber ihre Augen blühten bei dem Gedanken, und rasch entgegnete sie:
 „Eher gäb' ich mein Kind einem Preußen zur Frau, als daß ich es in die Familie ließe.“
 „Aber er ist ihr nicht gleichgültig.“
 „Dah — was du dir denkst,“ sagte die Frau verächtlich — „er sieht nur immer so lässig aus, daß sie mir leid mit ihm hat. Wenn ich etwas anderes bei ihr merkte, so — aber was reden wir darüber. Bist du doch bei dir daran schuld, Francois, denn seit drei Wochen hast du dich nicht hier in St. Rosaire blicken lassen, und fast so lange treibt sich der Stroich hier herum.“
 „Wenn ich gekonnt hätte, war' ich gewiß gekommen, aber es ging eben nicht, und ich denke, es wäre am besten, wir hielten jetzt gleich auf einmal nach, was wir bisher veräumt haben.“
 „Wieso? Was meinst du damit?“
 „Das läßt sich mit kurzen Worten sagen,“ nickte der junge Mann. „Wir haben jetzt Krieg und die unsicheren Verhältnisse rechtfertigen ganz gut ein Abweichen von der gewöhnlichen Bahn — worin Sie mir gewiß recht geben, hochwürdiger Herr.“
 „Aber ich verstehe dich noch nicht, mein Sohn,“ sagte der Geistliche, der sich indessen mit dem Frühstück beschäftigt hatte.
 „Die Sache ist sehr einfach,“ sagte Francois. „Sie wissen, Mütterchen, daß ich Jeannette aus vollem Herzen liebe, und haben mir das Mädchen auch schon lange zu segnet. Unsere Familien kennen sich seit langen Jahren, und daß ich inslande bin, eine Frau vollkommen auf zu ernähren, ist ebenso sicher. Im Kriege aber hat der Augen oft sein Spiel und man weiß nie, wohin die Welt fliegen, und für den allerschlimmsten Fall möchte ich doch gern Jeannette meinen Namen hinterlassen. Mein Wunsch wäre es deshalb, daß wir jetzt in aller Stille getraut würden — feierlich können wir die Sache ja nachher noch immer nachholen, wenn wir als Sieger aus Deutschland zurückkehren.“

Bekämpfung doch noch etwas zu erreichen ist. Es hat das auch auf diesem Gebiete weitere Vorteile gezeitigt, welche wohl besser ausgenutzt werden können. Ueber das Gesamtergebnis lauten die Berichte aus Ortschaften des Gaus ermutigend, selten daß mehr als ein Zehntel Herbst getrocknet wurde, mitunter sogar noch weniger. Anders lauten die Berichte über die Güte. Ein ganz großer Jahrgang ist es allerdings nicht geworden, der Preis für die Güte vermag den Ausmaß an der Menge nicht zu decken, aber dennoch wird der vierjährige Jahrgang in den Annalen der Weingeschichte keinen schlechten Einnehmen. Der neue Most wird sich sicher zu einem Weine entwickeln, daß man bebauern wird, daß nur so wenig gewachsen ist. Die angebotenen Trauben haben alle Käufer bewundert. Der Preis, 25 Pfg. für das Pfund, hat sich durchgehends behauptet, in besonderen Fällen wurde auch mehr, bis 50 Pfg. bezahlt. Das Jahr war also wieder ein Fehljahr, der Weinbau brachte keine Rente, wohl aber Verluste. Man wird noch ein mal überwinden müssen in der Hoffnung auf eine baldige bessere Zeit.

Johannisberg, 11. Nov. Die Weine in hiesiger Gegend ist beendet. Der Ertrag war im allgemeinen gering, doch viel besser wie im vergangenen Jahre. Durchschnittlich mehr wie der doppelte Ertrag gegen 1913 geerntet worden, während die wenigen Oesterreicher Weinberge lieferten noch unerschöpfbare Erträge. Auch die Bekämpfungsarbeiten gegen Sauerwurm zeigten gute Resultate. So waren in einem Teil der Weinberge der Domäne Schloss Johannisberg, in denen die sachliche Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms vorgenommen wurde, die Trauben vollständig frei vom Heu- und Sauerwurm. Die Erträge zufriedenstellend. Trotzdem die Weinberge weniger Bemerkung fast aussch. mit Riesling bepflanzt sind, so dürfte der Ertrag immer noch im Durchschnitt auf $\frac{1}{10}$ Herbst betragen. Bekanntlich waren die Erträge der Rieslingweine im letzten Jahre sehr gering. Dies ist in erster Linie auf den schlechten Verlauf der Blüte zurückzuführen. Aber auch die Oosporea hat einen bedeutenden Schaden angerichtet. Bei genauer Beobachtung konnte außer der stark auftretenden Leberfleckenkrankheit auch ein Befall der Trauben durch die Peronospora festgestellt werden. Offenlich bringt die diesjährige Ernte auch wieder mehr das altbewährte Bespritzen der Weinberge mit Kupferkalkbrühe zur Geltung.

Aus dem Rheingau, 14. Nov. Wie schon mehrmals mitgeteilt, ist die Traubenernte im Rheingau in diesem Jahre wiederum sehr mäßig. Zwar ist stellenweise etwas dabei herausgekommen wie im Jahre 1913, im allgemeinen jedoch können die Winger und Weingutsbesitzer wieder einmal sagen, daß sie auf diesem Wege einzig und allein Geld zu verdienen von einer Rentabilität der Weinberge kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Dreißigtel, Fünfundzwanzigtel, vierzigstel Herbst kann man nicht als befriedigend bezeichnen. Allerdings vermag die erhöhte Güte den Mengenmangel keinesfalls auszugleichen. Die Mostgewichte stellten sich auf 70-90 Grad nach Oechsle, bei den Ausleseweinen entsprechend höher. Bezahlt wurden bei den wenigen stattgehabten Weinverkäufen für das Pfund Trauben 23-50 Pfg. In der Regel ist man unter 25 Pfg. nicht herunter gegangen. Die Weinvereine haben den größeren Teil der kleinen Ernte einbezogen. Einige Groß-Weinbergbesitzer sind mit der Ernte noch nicht fertig.

Weihnachtsspende von Flaschenweinen an die heftische Division im Felde.

Durch den Vorsitzenden des „Weinbau-Vereins der Rheinprovinz Rheinhesen und der Bergstraße“ wurde angeregt, die heftischen Truppen im Felde eine Weihnachtsspende, die Form einer Spende von Flaschenweinen, durch den gemeinsamen Verein zu machen und soll in einer demnächst stattfindenden Ausschussung das Nähere, besonders in welcher Weise diese Weihnachtsgabe direkt an die Front zu bringen ist, besprochen werden. Diese Weinspende wird sicherlich bei unseren Mannschaften im Felde, deren heldenhafte Leistungen lebhafteste Bewunderung erregen und deren weiteres

Wohlergehen uns eben so sehr am Herzen liegt, nicht nur dankbar willkommen sein, sondern auch die Gesundheit fördern und als Erzeugnis der heimatischen Scholle als ein Gruß derselben die Gemütsstimmung heben und stärken.

Aus Rheinhessen, 14. Nov. Auf keinen Fall vermag die Weinernte in diesem Jahre auch nur im geringsten zu befriedigen. Zwar ist die Güte, wie man an Hand der Mostgewichte und Jungsprobe festgestellt hat, zufriedenstellend, dagegen läßt die Menge allenthalben außerordentlich zu wünschen übrig. In den Wirren des Krieges verschwinden diese bedauerlichen Feststellungen aber ganz und machen lange nicht den Eindruck, den sie im gegenteiligen Falle machen müßten. Manches hat auch daran gelegen, daß die Schädlingsbekämpfung durch die durch den Krieg bedingte Wegnahme vieler junger Arbeitskräfte ins Stocken kam, auf alle Fälle sieht ein Minderertrag fest. Des Mostgeschäft entwickelte sich flott und führte zum Absatz eines großen Teils der Ernte. Für die 16 Pfund wurden 2.00-2.70 Mk. bezahlt. Die Wingervereine, überhaupt viele Befitzer haben ihr Produkt eingekellert.

Von der Nahe, 14. Nov. Die Ernte der Trauben hat ein sehr schnelles Ende erreicht. Man wurde nur so schnell damit fertig, als es nicht viel zu ernten gab. Die Güte des 1914er stellt dagegen zufrieden. Geschäftlich herrscht Ruhe. Auch ältere Weine gehen nicht.

Von der Mosel, 14. Nov. Wie schon berichtet, vermag man an der Mosel und Saar in diesem Jahre mit dem Ertrag der Weinernte durchaus zufrieden zu sein. Es gibt kein Weinbaugebiet in Deutschland, das so günstig wie die Mosel und Saar diesmal abgeschlossen hat. Aus vielen Gemarkungen wird eine Dreiviertelernte, aus anderen ein halber Herbst, von anderen eine Zweidrittelernte gemeldet. Das sind Erträge, um die man die Mosel beneiden kann. Freilich gibt es auch Gemeinden, die nur einen ganz geringen Ertrag zu verzeichnen hatten und diese gibt es gerade an der oberen und unteren Mosel. Die Güte der Trauben wird allenthalben sehr gelobt. Es wurden beachtenswerte Mostgewichte ermittelt. Im Traubergeschäft zeigte sich im allgemeinen Leben, wenigstens an der mittleren Mosel, während an der unteren Mosel stellenweise infolge niedriger Gebote kein Geschäft zustande kommen wollte. Der Jänner Trauben wurde an der Mosel mit 12-29 Mk. bewertet. An der Saar ist es geschäftlich still. Dort, aber auch an der Mosel, wird in diesem Herbst sehr viel Wein von den Wingern selbst eingelegt.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach

Aus dem Felde. Nachstehendes Schreiben wird uns zur Verfügung gestellt.

D. R. G. . . . (Frankreich), 23. Okt. 1914.

Sehr geehrter Herr Dr. . . . !

Ich möchte Ihnen eine Beobachtung mitteilen, die Sie vielleicht interessieren wird, nämlich daß das Fabrikat „Formamint“ (Berlin, Bauer & Co.) eine geradezu verblüffende Wirkung bei den im Felde öfters vorkommenden Darmkrankheiten besitzt. Leider erstreckten sich diese Beobachtungen bis jetzt nur auf meine Person, da Niemand sonst Formamint besitzt und ich auch nur 2 Gläschen mit hatte, wovon eines schon lange leer ist. Die Wirkung erfolgt nach meinen Wahrnehmungen durch die Annahme von Fliegen („Stubenfliege“, in Mainz „Mücke“ genannt) welche zwischen den Excrementen und den Nahrungsmitteln hin- und herfliegen und Letztere verpesten. Es treten daher immer wieder neue Krankheitserscheinungen auf, die jedoch bei mir stets nach dem Genuß von mindestens 4-6 Formamint-Tabletten urplötzlich, „wie abge schnitten“ verschwinden. Den Fliegen gehe ich mit Insektenpulver zu Leibe und bleibe, wenn ich nur die auf diese Weise unverpesten gebliebenen, in meinem Quartier aufbewahrten Nahrungsmittel genieße, stets frei von Krankheitserscheinungen. Reichliche Spritzer Insektenpulver gegen die Zimmerdecke, so daß sich das Pulver in feinstem Staub ringsum verteilt, bringen stets innerhalb einer halben Stunde sämtliche Fliegen betäubt auf den Boden, von wo sie zusammengekehrt und verbrannt werden. — Ich habe diese Wahrnehmungen höheren Orts gemeldet, jedoch

ohne Erfolg, weil es sowohl an Formamint wie an Insektenpulver mangelt. Vielleicht können Sie von der Heimat aus besser diesen Beobachtungen nachgehen und Anregung geben, daß dieselben auf ihre Richtigkeit geprüft werden. An die Firma Bauer & Co. in Berlin habe ich auch schon geschrieben und ihr nahe gelegt, den Armeen Formamint zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen. Da die Truppen jetzt nach Möglichkeit Ortsunterkunft beziehen und also trocken untergebracht sind (ausgenommen natürlich die Vorposten und dicht am Feinde liegende Teile) so kann die Ursache nur auf Ansteckung durch die Fliegen beruhen (Wasser darf nur abgekocht genossen werden). Wenn man nun dieser Gefahr durch Verteilung der Fliegen mittels Insektenpulvers und Vernichtung der Bakterien mittels Formamint zu Leibe geht, so müssen nach meiner Ueberzeugung die Darmkrankheiten verschwinden. Ich gebe Ihnen gerne die Erlaubnis, von diesem Schreiben öffentlichen Gebrauch zu machen und würde mich freuen, wenn der Versuch die Richtigkeit meiner Wahrnehmungen bestätigen sollte.

Hochachtungsvoll

L.

Hauptmann d. L. und Kommandeur der Inf.-Mun.-Kolonne.

Durch Schaden wird man klug, so mag mancher denken, der einen verdorbenen Magen aber seinen Husten nicht wegbekam. Durch das Uebermaß von sogenannten Hustenmitteln ist es freilich nicht leicht das Beste herauszufinden, man greife daher nur zu bewährten ärztlich geprüften Husten-Präparaten wie es Kaiser's Brust-Caramellen sind.

In Feindesland dringend erforderlich!

Der Waldkampf in Litauen 31. 8. 14., wobei die eigenen Truppen irrigerweise sich bekämpften, nächtliche Ueberfälle der Franktireurs, Ausbrüche der Kriegsgefangenen geben Veranlassung an einen Apparat zu erinnern, der sich nach Ausprüchen hoher und höchster Militärs schon seit Jahren im Wandver hervorragend bewährt hat, scheinbar aber an maßgebender Stelle in Vergessenheit geraten ist.

Es handelt sich um **Remus-Armeelaterne** III b mit Farbenlicht, kenntlich an den praktischen Befestigungs-Vorrichtungen für Lanze, Gewehr, Säbel etc.

Daß dieselbe im Kriege bereits sehr gute Dienste geleistet haben muß, bezeugt laufend geforderter Nachschub.

Für **militärische Zwecke** kann nur ein Spezial-Fabrikat in Frage kommen, welches mit allen erdenklichen Vorrichtungen für den Feldgebrauch versehen ist, das ist **R. U. L. III b.** Man verlange bei seinem gewohnten Lieferanten diese Marke, keine gewöhnliche Marktlampe.

Durch Einschaltung einer Farbstaffel kann das Licht beliebig geändert werden; das rote, grüne, gelbe oder blaue Licht zeigt dem Ueberfallenen oder Versprengten zuverlässig den Standort des Führers an, wodurch das Sammeln erleichtert wird. Jeder Soldat wird sich mittelst der Armeelaterne und seiner Waffe den Weg zum Führer schon zu bahnen wissen.

Ein Abschließen des Führers wird durch eigenartige Vorrichtungen an der Rückseite der **R. U. L.** sehr erschwert, bezw. verhindert.

Wohl kann die **R. U. L.** als gutes Ziel beschossen werden (**der Preis beträgt nur 6 Mk. 50 Pfg. komplett**) aber der Zweck, „Unzählige Soldaten dem Untergange, der Gefangenschaft zu entziehen“, wird zuvor erreicht. Nach Einzahlung von 6 Mk. 50 Pfg. folgt III b porto- und kostenfrei. Postchein dient als Quittung.

Wird ein Doppelscheinwerfer aufgeschraubt, das Gesicht des Franktireurs bestrahlt, so ist Behelosigkeit die Folge, er ist zunächst geblendet. Interessenten sehen sich, falls die **R. U. L.** am Blase nicht zu haben, mit dem Konstrukteur **Remus Halle a. S.**, direkt in Verbindung, geliefert werden dort zugleich die berühmten Kästchen für

„das Eiserne Kreuz.“

NEUE HERBST-MODEN

eigener Fabrikation in hervorragender Auswahl.

Dem Ernst der Zeit angepasst ist meine

Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung

aus vorwiegend ruhigen Mustern hergestellt
sämtlich aber von vorzüglicher Haltbarkeit
:: und bester Verarbeitung und Passform. ::

Meine Preise sind konkurrenzlos billig!

Herren-Anzüge	Mk. 20- 24- 27- 30- 35- bis 72-
Herren-Ulster	Mk. 20- 25- 28- 30- 34- bis 85-
Herren-Paletots	Mk. 18- 24- 30- 36- 40- bis 76-

Jünglings- und Knaben-Kleidung

von einfachster bis zu hochfeinster Ausführung, in tausendfacher Auswahl, anerkannt billig!

Elegante Massanfertigung unter weitgehendster Garantie, ausserordentlich preiswert.

S. Wolff jr., Mainz

Herren-Kleiderfabrik Ecke Schusterstrasse 23





Ab morgen

Volkstümliche billige Tage

in allen Abteilungen meines Geschäftshauses.

Der grössten Sparsamkeit, die jetzt in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung herrscht, will ich mit diesen billigen Verkaufstagen gerecht werden. Für wenig Geld möglichst viel und das Beste für eigenen Gebrauch, für den Winterbedarf, für Weihnachten und für die im Felde Stehenden kaufen zu können, bieten meine billigen Verkaufstage gute Gelegenheit.

Besonders ausgelegt und günstig sind gute warme Wollstoffe.

Trotz bekanntlich enormer Preissteigerung aller Wollwaren zu den billigen Preisen wie vor dem Krieg.

Kostüme Kostüme in schwarz und blau Kammgarn, Foulé, Cotelé . . . 104.— bis 26 ⁰⁰ Kostüme in einfarbigen sowie gemusterten Stoffen 86.— bis 25 ⁰⁰ Bkf.-Kostüme in schwarz, blau und allen modernen Farben . 60.— bis 16 ⁰⁰	Damen-Mäntel Schwarze Damen-Mäntel aus prima Tuch, Cheviot- und Curl-Stoffen, halbblange und ganzlange Formen . . . 35.—, 22.50, 16 ⁰⁰ Farbige Mäntel, moderne Farben, offen u. geschlossen zu tragen, 29.—, 23.—, 15 ⁰⁰ Damen-Mäntel in Astrachan, Samt u. Seal, halbblange und lange Formen, 135.— bis 35 ⁰⁰	Blusen Bluse aus karierten u. gestreiften Velours, Barchent, mit Velvet garniert 3 ³⁵ Bluse aus halbwohlenem, kariertem Stoff . 4 ⁷⁵ Bluse aus gestreiftem Flanellstoff 5 ⁹⁰	Unterröcke Unterröck aus Halbtuch, Ansatz plissiert, mit Tresse garniert 2 ²⁵ Unterröck, Velours, verschiedene Formen und Ausführungen 3 ⁹⁰ Unterröck aus Trikot, mit Moiré- u. Seiden-Volant 3 ⁰⁰
Morgenröcke Morgenjacke aus Flauschstoff, mit gesteppter Satinblende 1 ⁷⁵ Morgenjacke aus Flauschstoff, mit einfarb. oder buntem Besatz 2 ⁷⁵ Morgenrock aus Flauschstoff, moderner Schnitt 4 ⁵⁰	Blusenschürzen in verschiedenen Ausführungen 95 ⁰⁰ gestreift Gingang, mit Bortenbesatz . . . 1 ²⁵ blau-weiss getupfter Körper, mit Garnierung und Besatz 1 ⁷⁵	Schulschürzen prima Baumwolle und Satin, mit Falten und Bortengarnierung Grösse ca. 55-65 1 ³⁵ ca. 70-80 1 ⁸⁵ Militär-Knabenschürze, Grösse 45-55 65 ⁰⁰	Sweaters Knaben-Sweater in kräftiger Strickart 2.75, 1.95, 1 ⁵⁰ Knaben-Sweater, prima Wolle, im Tragen unverwüchlich 4.25, 3.50, 3 ⁰⁰ Gestrick. Knabenhosen blau u. grau
Kleiderstoffe Blusenstoffe gestreift, 70 cm breit, Meter 0.95 Cheviot für Schutkleider, reine Wolle, Meter 1 ¹⁵ Schotten für Röcke und Kleider, 110 cm breit Meter 1 ⁷⁵ Kostümstoffe, solide Qualität, 130 cm breit Meter 1 ⁹⁵	Pelze Nerz-Murmel, in Kragen-, sowie Krawatten-Formen 75.— bis 3 ⁵⁰ Echt Skunks und Skunks Oppossum 180 bis 29 ⁵⁰ Kanin in schwarz und braun 17.— bis 3 ⁵⁰ Kinder-Garnituren, in weiss, Astrachan, Tibet, Plüsch etc. 16.50 bis 1 ²⁵	Handschuhe Damen-Handschuhe, schwarz und farbig 1.20, 0.95, 0.65 Herren-Handschuhe, Imitation-Leder 1.75, 1 ³⁰ Kinder-Handschuhe, gestrickt und Tricot 0.95, 0.75, 0.55 in allen Grössen.	Herren-Anzüge u. Paletots Anzüge, elegante Neuheiten 38.—, 32.—, 29.—, 20 ⁰⁰ Anzüge, prima Stoffe 54.—, 45.—, 35.—, 30 ⁰⁰ Paletots, dunkle moderne Sachen 32.—, 25.—, 18 ⁰⁰ Paletots mit angewebtem Futter 60.—, 45.—, 27 ⁰⁰
Strümpfe Damenstrümpfe, gewebt, Wolle, schwarz und leder 2.—, 1.75, 1 ³⁵ Kinderstrümpfe, schwarz, reine Wolle Grösse 2-12 1.95, 1.35, 0.75 Herrensocken, Halbwohle u. reine Wolle 1.60, 0.75, 0.45	Echarpes Umschlagtücher in hübschen Farben 3.—, 2.20, 1 ³⁰ Chenillen-Kopftücher, hübsche Qualität, 3.50, 2.—, 1 ⁴⁰ Wollene Kopftücher, schwarz 1.45, 1.15, 0.85	Biber-Wäsche Herren-Hemden, gute Qualität 3.—, 2.40, 1 ⁸⁵ Damen-Hosen, kräftige Ware 1.85, 1.45, 1 ¹⁰ Anstandsröcke, gebogt mit Volant 2.25, 1.85, 1 ⁴⁵	Knaben-Anzüge u. Paletots Schul-Anzüge aus starken, tragfähigen Cheviotstoffen 12.—, 10.—, 7.50, 4 ⁵⁰ Knaben-Anzüge, elegante Machart 21.—, 15.—, 10 ⁰⁰ Knaben-Paletots in riesiger Auswahl 19.—, 16.—, 13.—, 11.—, 8.—, 3 ⁷⁵

Grosser Wäsche-Verkauf

Fast sämtliche Wäsche ist aus guten Stoffen und Zutaten in eigenen Werkstätten hergestellt

Wäsche.

Damen-Hemden, Vorderschluss aus Cretonne mit Barmer Bogen 2.75, 2.10, 1 ⁵⁰
Damen-Hemden, Achselschluss, mit gestickter Passe und Stickerei 2.95, 2.25, 1 ⁷⁰
Damen-Hemden, Vorderschluss, weiss Croise 2.60, 2.25, 1 ⁷⁵
Damen-Hemden, weiss Croise, prima Qualität, Achselschluss 3.—, 2.40, 1 ⁸⁵
Damen-Beinkleider, Chiffon, mit Stickerei . 1.75, 1.45, 1 ²⁵
Damen-Beinkleider, Kniefacon m. An- u. Einsatz 2.25, 1.95, 1 ⁷⁵
Damen-Beinkleider, Croise, gebogt u. Stickerei 1.95, 1.45, 1 ²⁵
Damen-Beinkleider, Croise, Knieform 2.75, 2.25, 2 ⁰⁰
Damen-Nachtsachen, Cretonne, mit Barmer Bogen und Stickerei 2.25, 1.85, 1 ⁵⁰
Damen-Nachtsachen aus prima Croise, mit Steh- und Umlegkragen 2.10, 1.85, 1 ³⁵
Damen-Nachthemden aus prima Chiffon und Stickerei 5.25, 4.50, 3 ⁷⁵
Damen-Nachthemden, weiss Croise 4.25
Herren-Nachthemden, Cretonne, mit hübscher Borte 4.50, 3.75, 3 ⁰⁰
Herren-Nachthemden aus prima warmem Croise, 5.25, 4 ⁷⁵
Anstandsröcke aus weissem Croise, gebogt, 2.10, 1.80, 1 ⁴⁵
Stickereiröcke in hübscher Ausführung . . 4.75, 3.25, 2 ⁴⁵

Bettwäsche und Kultan.

Betttücher, weiss Cretonne und Halbleinen, 160/225 cm 4.00, 3.50, 3 ⁰⁰
Betttücher, Prima Halbleinen, 160/225 u. 160/235 cm 5.75, 5.25, 4 ⁵⁰
Kopfkissen, gebogt und mit Einsatz 1.45, 1.15, 0 ⁹⁵
Kopfkissen aus Prima Cretonne und Halbleinen, in hübscher Ausführung 3.00, 2.45, 1 ⁸⁵
Damast-Bezüge, moderne Muster, 130/180 cm 5.25, 4.50, 3 ⁷⁵
Damast-Bezüge, Streifen- u. Blumenmuster, 160/180 cm 6.50, 5.25, 4 ²⁵
Ueberbetttücher aus Prima Cretonne, gebogt und mit Fältchen 5.25, 3 ⁷⁵
Ueberbetttücher mit Stickerei u. Leinen-Einsatz 8.25, 7.50, 6 ⁰⁰
Paradekissen mit Stickerei u. Leinen-An- und Einsatz 5.25, 4.50, 3 ⁸⁵
Paradekissen, 4 Seiten Stickerei-Volant . 8.50, 7.75, 6 ⁵⁰
Biberbetttücher, weiss 2.65, 2.30, 2 ⁰⁰
Biberbetttücher, bunt, 150/210 cm 3.25, 2 ⁹⁵
Biber-Kultan, neue Jacquard-Muster . . . 4.75, 4.25, 3 ⁷⁵
Biber-Kultan, extra schwere Qualität . . . 5.75, 5 ²⁵
Wollene Kultan, Jacquardmuster, moderne Dessins 10.50, 8.75, 7 ⁵⁰
Kameelhaardecken, gute Qualität 17.50, 15.50, 13 ⁵⁰

Weisswaren

Hemdentuch, 80/82 cm, starkfädige Ware Meter 0.36
Hemdentuch, kräftig, solide Qualität Meter 0.45
Hemdentuch, gute Mittelware Meter 0.55
Wäschechliffon, feinfädige, erprobte Marke Meter 0.60
Wäschechliffon, prima bewährte Qualität Meter 0.75
Macotuch, anerkannt bestes Elsässer Fabrikat Meter 0.85
Hanstuch, 150 cm, für Betttücher Meter 1.20
Bettuchercrotonne, 160 cm, kräftiges Gewebe Meter 1.15
Bettuchercrotonne, 160 cm, starke, solide Qual. Meter 1.30
Bettuchercrotonne, 160 cm, beste, vorzügl. Ware, Meter 1.50
Bettuchhalbleinen, 160 cm, gute Mittelqualität, Meter 1.35
Bettuchhalbleinen, 160 cm, dauerhafte schöne Ware, Meter von 0.95 an
Bettdamast, 130 cm, in schönen Dessins, Meter 1.85, 1 ²⁰
Bettdamast, 160 cm, in Blumen u. Streifen, Meter 1.85, 1 ²⁰
Flockplique und Körper für Leibwäsche Meter 0.70
Küchentücher, abgepasst, weiss, bunt, kariert, 1/2 Dtzd. 2 ⁰⁰
Handtücher, abgepasst, in grau mit roter Kante, 1/2 Dtzd. 2 ⁴⁰

Liebesgaben
kostenlose Verpackung und
portofreier Versand.

Warme Militär-Artikel

Vom 15.-22. November
sind erneut Ein-Pfund-Post-
Pakete zulässig.

sehr preiswert, besonders geeignet als Liebesgaben für unsere tapferen Krieger

Militär-Flanellhemd 4.50, 3.60, 2 ⁸⁵	Leibbinden aus prima halbwohl. und woll. Flanell, Normalstoff u gestrickt, 5.75 bis 1 ¹⁰	Militär-Westen, grau, Halbwohle und reine Wolle 18.— bis 4 ⁷⁵	Kopfschützer, Schlauchkappe u. Haube mit Gesichtsausschnitt 3.75 bis 1.75, 1 ⁶⁰
Normalhemd, prima Qual. 4.25, 3.50, 2 ²⁰	Lungenschützer, prima Qual., 5.75 bis 0 ⁸⁵	Wollene Schals, prima Qualitäten 3.25 bis 2 ²⁵	Ohrschützer, einfach u. doppelt gestrickt 0.85, 0 ⁶⁰
Normaljacken, wollgem. Ware, 3.50, 2.75, 2 ²⁵	Kniewärmer, maschinen- und hand-gestrickt 6.— bis 1 ⁹⁵	Militär-Halsbinden 1.10 bis 0 ⁵⁵	Palswärmer, feldgrau 1.20 bis 0 ⁶⁵
Normalhosen, nur solide Qualitäten 3.25, 2.25, 1 ⁹⁵	Socken, Halbwohle u. reine Wolle, 3.— bis 0 ⁹⁵	Militär-Handschuhe 3.— bis 0 ⁸⁵	Fasschlüpfer 0.65, 0 ⁴⁰
Futter-Hosen, schwere Qual., mit Wolle und Kamelhaarfutter 4.75, 3.50, 2 ⁵⁰	Militär-Strümpfe, lange Röhren, 4.— bis 1 ⁹⁵	Schliess-Handschuhe, feldgrau 1.90 bis 1 ⁵⁰	Fasslappen 0.45, 0 ²⁶

Christian MENDEL Hoflieferant, MAINZ Kaufhaus am Markt.

Für meine kleinen Freunde: Neue Soldatenbilder „unsere Feinde“ zum Ausschneiden und Aufkleben gratis!





Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

1914. * Nr. 46.

Verlag von Adam Etienne, Destrich-Eltville.

Der Alte vom Eulennest.

Roman von Ludwig Blümde.
 (Fortsetzung.)

Martin erschauerte bei diesem Gedanken, und doch lag so etwas Beruhigendes, die heißen Schläfen lind wie kühlender Hauch Umsfächelndes darin in dieser schwarzen Stunde sinnverwirrender Verzweiflung. Ein Selbstmord schien dem sonst religiösen Manne auf einmal nahe, er dünkte ihn ein so bequemes Mittel, zum Vergessen zu gelangen. — Doch dann suchte er Gedanken wieder mit Gewalt von sich abzuschütteln, rannte in den klaren Wintertag, und als ein Gebet aus tiefstem Herzen drang sein Seufzen hier unter den Baumriesen empor zum Licht: „Herr, führe uns nicht in Versuchung! Laß mir dieser Nacht und nicht versinke im Abgrund der Schande!“

retten und mein Wort einzulösen. — Sollte nicht sein. — Bin vernichtet. — Mein ganzes Vermögen hin. — Werde im Ausland zu sühnen suchen.“

Was da weiter stand, ließ sich selbst mit der größten Mühe nicht entziffern. Wozu auch noch? —

„Froh, hole die Kutsche hervor und mache sie schön sauber! Mach' auch das neue Geschirr blank; in zwei Stunden fahren wir“, rief der Oberförster auf den Hof, und die es hörten, schauten einander überrascht an, denn die Stimme klang so ganz und gar verändert. Das war wie der Miston aus einem beschädigten Instrument.

Gerade jetzt fuhr der Omnibus vom „Hotel Weinberg“ mit seinen mageren Kleppern durchs Tor, die Fenster mit den grünen Gardinen dicht verhängt. Was bedeutet das? Ganz langsam ging es, wie bei einem Begräbnis. Jetzt hielt er. Vorsichtig wurde die Tür geöffnet und Lottchen erschien.

„Vater, ich bringe unsere Patienten. Der Doktor hat es erlaubt, und sie hielten es vor Sehnsucht nicht länger aus. — Komm, nimm du Linchen auf den Arm, ich nehme Winchen. Sie können sich kaum rühren, so habe ich sie eingemummt.“

Die beiden Mädels glichen in der Tat zwei großen Bündeln von Decken und Tüchern. Doch schienen sie sehr fidel zu sein, denn sie quetschten und lüchelten in ihren Umhüllungen, wie wenn sie das Ganze für einen Mästen scherzhielten. Schnell waren sie drinnen geborgen. Und nun schlang Lottchen ihre Arme zärtlich um des Vaters breiten Nacken, schaute ihm fest in die trübe blickenden Augen, als müßte sie ein Geheimnis darin entdecken und jagte dann, nicht



Ein von Oberst v. Hindenburg erbeuteter russischer Flugzeugpark.
 (Die Maschinen wurden auseinander genommen und nach Deutschland transportiert.)

...wurde ihm ein wenig leichter, um das be-... Herz, die Ge-... wurden ruhi-... Die das Mor-... durch einen... Spalt der... tröstend... lebend dem an... schmiedeten... lächelt, sich ein Schim-... von Hoffnung in... Brust, und tief... sagte er... hin: „Biel-... helfen sie dir... Wenn jeder et-... gabe. Du wür-... es ihnen hoch... und in klei-... Raten allmäh-... rüdzahlen.“... er wieder heim-... er schien der... träger auf der... Land-... Ein Silbrief... Hamburg.

... das Blaumei-... schiff? Doch... es wohl sein. — Noch niemals zuvor hatte Martin ein... hingeworfene Worte standen da nur, und sie enthielten... Bergeben Sie einem Unglücklichen! — Ich habe es nicht... überaus traurige Verhältnisse tragen die Schuld. —... Ihr Geld nicht zu geplantem Unternehmen verwenden, ... die Schlinge um den Hals gezogen war. Hoffte alles zu

fähig, den aufsteigenden Tränen zu wehren, mit zitternder Stimme in flehendem Ton: „Väterchen, dir fehlt etwas, du kannst es mir jetzt nicht länger verheimlichen! Es muß was Schlimmes sein. Dein Haar ist in den paar Tagen schneeweiß geworden. Bitte, betrachte mich nicht als dummes Kind, sondern würdige mich deines Vertrauens. Sage mir alles, sonst habe ich keine ruhige Minute mehr.“

Er tat einen tiefen Seufzer, streichelte ihr zärtlich über die rosigen Wangen, strich sich dann den mächtigen, in der Tat schnee-

weiß gewordenen Bart und sprach: „So sei es denn, mein gutes Mädchen. Würdest es ja doch erfahren.“

Und ganz langsam setzte er ihr alles auseinander, ganz genau, wie es stand. — Für mehrere Minuten war es Lotte, nachdem er zu Ende, als müßte ihr das Herz in der Brust stillestehen. So etwas hatte sie sich denn doch nicht träumen lassen. Aber dann faßte sie sich, warf sich dem vor Erregung an allen Gliedern bebenden Vater an die Brust und stieß aus: „Gott wird helfen! Du taust kein Unrecht, liebes Väterchen. An uns dachtest du ja nur, an Muttschen. Du konntest doch nicht ahnen — Und wenn der Groß-Tucherower und der Spiegelbrüder dir nicht helfen wollen, dann gehe ich zu Nichtenfelds nach Stolzental. Edelgarde Mann ist Millionär, und der Leutnant Thebenhaus, der in manchem Reinen dreißigtausend Mark und mehr gewonnen und manche Nacht ein Vermögen verjeut hat, sieht die Summe, die dich zur Verzweiflung bringt, für eine Bagatelle an. Du wirst sehen, wir kriegen das Geld.“

„Ich glaube es taum!“ stöhnte Martin. „Kind, in Geldsachen hört die Freundschaft meist auf. Der Tucherower und der Spiegelbrüder sind von allen Nachbarn noch die einzigen, auf deren Hilfe ich vielleicht rechnen könnte. Du weißt, die andern verdenken es mir, daß ich ihnen nicht unumschränkte Jagdfreiheit gestatte und in der Beziehung sehr penibel bin.“

Die Staatskutsche, die sich immer noch recht vornehm annahm, trotzdem sie nicht mehr neu war, hielt jetzt vor der Tür. Der Oberförster stieg ein, und es war ihm zumute, als ginge es zur Gerichtsverhandlung, auf der sich sein Schicksal entscheiden müßte: Schuldig oder nichtschuldig, Tod oder Leben. —

Die beiden Kleinen tollten und jubelten recht wie zwei wilde Rangen, die von den Fesseln des Krankenlagers endlich befreit waren und nun Versäumtes nachholen mußten. Die Jungens verlebten den Rest der diesmal so arg getrüübten Weihnachtsferien bei einem guten Freunde. Und Lottchen war es recht lieb, daß sie heute nicht im Hause weilten. Sie bedurfte der Ruhe, um sich zu fassen, um klar zu überlegen, um alle Möglichkeiten, mit denen man rechnen mußte, zu erwägen. —

Die Kutsche kehrte früher zurück, als man es hätte erwarten sollen. Wie ein himfälliger Greis wankte Martin ins Haus.

„Der General war nicht zu Hause, oder wollte nicht zu Hause sein. Weiß nicht. Am Ende wußte er schon. — v. Golt hat mir jegliche Hilfe verweigert. Seine Ausreden — ach Gott, wie das so ist! — nichts als leere Redensarten, Phrasen, hinter denen nicht das Mindeste steckt. — Mit denen in Stolzental wird es genau so.“

Die Knie zitterten ihm, er fiel schwer auf einen Stuhl, stöhnte und fuhr mit den Fingern nervös durch die Haare.

„Väterchen, für heute ist es zu spät. Morgen gehe ich zu meiner Freundin Edelgard nach Stolzental. Die jetzt es durch. — Vater, ich bringe dir ein Glas Wein. Ach Gott, nimm es dir nicht so zu Herzen. Es wird Rat werden.“

Kathrine polterte in diesem Augenblick herein und meldete: „Der General von Groß-Tucherow ist da.“

Da fuhr der Oberförster empor und eilte hinaus. Im Flur stand sein alter Kriegskamerad, gerade und stolz, wie einst als Leutnant, im Uniformpelz, den eisgrauen Schnurrbart hoch aufgesetzt, das eiserne Gesicht mit der großen Narbe von St. Privat kalt und gleichgültig wie immer, streckte ihm die Hand entgegen und sagte mit eigentümlich knarrender, recht lauter Stimme — er führte bis vor einem Jahr noch seine Division —: „Tag, Martin! Hörte, Sie wären bei mir gewesen. Damit Sie nicht glauben, ich hätte mich verleugnen lassen, komme ich gleich zu Ihnen. War auf der Jagd.“

„Ich danke Ihnen, Waltersdorf“, erwiderte der Oberförster, des Generalleutnants Hand drückend und ihn in den Salon führend. „Es handelt sich um etwas sehr Ernstes. Bitte, legen Sie ab; so schnell läßt sich das nicht auseinanderlegen. Lottchen wird uns ein Glas Wein bringen.“

„Aber Kamerad“, sagte der andere, diesen jetzt genauer betrachtend, „zum Teufel, sehen ja miserabel aus! Was ist denn das? Bomben und Granaten, kenne Sie ja gar nicht wieder! Sind ernstlich krank, alter Genosse?“

„Wenn's das nur wäre!“ seufzte Martin, dem Nachbarn aus seinem Pelz helfend. „Sehen Sie sich nur erst. Ich will mich nicht mit der Vorrede aufhalten. Hier sind Zigarren.“

Wenige Minuten später wußte Erzellenz Waltersdorf alles. Der alte Offizier hatte sich im Laufe des Berichts zu seiner ganzen stattlichen Höhe erhoben, durchmaß nun mit langsamen Schritten das Zimmer und sein wie aus Erz gemeißeltes wetterhartes Soldatengesicht mit der großen Narbe verriet auch nicht mit einer Miene, was in seinem Innern vor sich ging. So war er immer gewesen. Auch im ärgsten Augenblick — damals am 18. August 1870, als das Regiment nur drei unverwundete Offiziere übrigbehielt — hatte sein Gesicht dem Tode nicht anders ins Auge ge-

schaut. Als sie beide vor Paris mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurden, als sie nach mancher blutigen Schlacht in die Heimat zurückkehrten, immer dasselbe eiserne Antlitz. Erzellenz von Waltersdorf blieb sich stets gleich.

„Kamerad, Rettung gibt es für Sie nicht“, sagte er jetzt, erzengerad vor dem Oberförster stehen bleibend und ihn mit seinen noch in jugendlichem Glanz blühenden grauen Augen fest anschauend. „Wollte ich Ihrer Bitte entsprechen — ankommen, ich wäre in der Lage dazu! — so würde ich meine Familie direkt bestehlen. Sie könnten mir das Geld ja doch niemals zurückzahlen. Gehen Sie also den Weg, den Ihre Ehre Ihnen zeigt. Sie haben in der Schlacht vor blauen Bohnen nie gezittert, so seien Sie auch jetzt keine Memme. Für Ihre Familie werde ich aus alter Kameradschaft sorgen, so gut ich es vermag. Ich weiß keinen andern Rat.“

Da ein Klirren von Glas — Scherben — ein Ausschrei — Lotte hatte das Tablett mit der Weinflasche und den beiden Gläsern fallen lassen, als die letzten, recht laut und vernichtlich gesprochenen Worte ihr Ohr trafen, hier an der Tür im Entree.

Die beiden ehemaligen Kriegskameraden beachteten sich voll. Sie standen einander schweigend gegenüber, schienen sich vollkommen zu verstehen, und mit fester Stimme sagte der Oberförster, als sie sich wieder trennten: „Leben Sie wohl, Waltersdorf. Gott vergelte Ihnen, was Sie an den Meinen tun werden.“

„Das ist also eines Freundes Rat!“ schluchzte Lotte, während beide Herren das Zimmer verließen und der General wieder seine Kutsche bestieg. „Nein, nein, dazu soll es nicht kommen! Vater ist doch ein Christ. Pfui, ihn zum Selbstmord zu überreden! Das ist Soldatenehre? Nein, nein — es ist doch helfen alles verloren! O, wenn doch Ulrich käme, wenn er doch helfen wollte! Er ist auch Offizier. Sollte er etwa ebenso raten wie dieser General ohne Herz?“

Lottchen war nach Stolzental gegangen; ihr Vater befand sich allein im Hause. Jetzt hatte er den langen Brief beendet, an dem er schon gestern abend, nachdem der General sich entschuldigt zu schreiben begonnen. Darinnen stand alles, alles schwarz auf weiß, was zu sagen und zu bestimmen ihm noch am Herzen lag. Den scharfgeladenen Revolver zu sich steckend, machte er sich auf, Lotte entgegen zu gehen. Bald mußte sie ja kommen. „Du gutes, gutes Kind, meine armen Jungens, ihr unschuldigen beiden Kleinen, die ihr so lachen und scherzen könnt!“ stöhnte er, als er an Schwelle seines Hauses überschritt — zum letztenmal, wie er annahm, und wieder wurde es naß in seinen Augen, wieder glänzte eine Träne in seinem weißen Bart. Doch er biß die Zähne zusammen, ballte die mächtigen Hände zu Fäusten und rief in sich hinein: „Nur keine Memme! Die Gelden von St. Privat fürchten den Tod nicht! Es muß sein, es soll sein!“ Und dann wieder das letzte, schnell ererbende Aufleuchten des schwachen Hoffnungsschimmers: Wenn Lottes Bitten es doch erreicht hätten?

Da kam sie ja schon. Da stand sie. Um von ihr nicht gesehen zu werden, trat er hinter eine am Wege stehende Tanne.

Sie schluchzte, daß ihm das Herz blutete. — „Das gute, gute Kind. — Abgewiesen! Du wußtest es ja. — Sei stark, sei keine Memme! Sie wird es verwinden. Lieber einen toten Vater, als einen ehrlösen!“ Wie bleich war ihr Gesicht, wie todunglücklich!

Nur weiter, schnell, schnell, die Entscheidung ist gefallen. — Unter der wohl fünfshundertjährigen Buche am schwarzen Bruch sollte es geschehen. Gerade dort. Den alten Baum, der schon so viele Geschlechter gesehen, hatte er immer besonders hoch in Ehren gehalten, und so manche Erinnerung seines Lebens knüpfte sich an diesen Zeugen aus alten Zeiten. Ach, verwischt und verschwommen waren wohl die Zeichen auf seiner glatten Rinde, die er selber einmal hineingeschnitten, aber er glaubte sie heute noch lesen zu können: Das Datum des großen Tages, an dem er hinauszog ins Feld, hier stand es. Die Sieben und die Null konnte man zur Not noch erkennen. Der Tag der Heimkehr. Und dann weiter dort in dem Herzen, das auch nur noch mit Mühe als ein solches zu enträtseln war, Lieschens und sein Name. — Die Brautzeit stand wieder vor seiner Seele und die vielen glücklichen Jahre seiner Ehe. — Da — Hans-Georgs Namen. — Ach, nur noch ein Weilchen träumen. Abschiednehmen von all den schönen Erinnerungen. — In den Zweigen rauschte es leise, und ihm war es, als erzählten sie ihm liebe, alte Geschichten, denen er erst noch lauschen müßte. Hier auf dem Granitblock ließ er sich nieder, sah die dunkelgrüne, sammetschimmernde Moosbede darauf an, als hätte er nie so etwas Schönes, Künftvolles geschaut, stemmte die Hände auf die Knie, ließ das schwere Haupt tief auf die Brust sinken und sagte vor sich hin: „Nur die paar Minuten noch! Nein, nein, das soll kein feiges Zaudern sein, nur ein andächtiges Lauschen, ein süßes Nachsinnen, ob du noch etwas vergessen haben könntest.“ Der Revolver lag neben ihm auf dem Stein.

Lotte machte vor der Oberförsterei noch einmal halt. „Halt bei den Freunden keine Hilfe finden können, so versuch es bei des Vaters Feinden! Geh nach Finkenwerder zu Zuchow. Wage es, es steht alles auf dem Spiel.“ Und doch stotte er. Aber immer eindringlicher rief die Stimme: „Versuche Zuchow ist sehr reich, vielleicht tut er es in der Hoffnung gute Geschäfte!“

Und nun befand sie sich auf dem Wege zum Nachbargut, wete die Tränen aus ihren Augen, versuchte die Gewalt über selber wieder zu gewinnen und ruhig zu werden. Ach, wie zu glücklich hatte sie auf Edelgarde's Hilfe gerechnet, und wie so ganz was es gekommen! Man empfing sie mit hellem Jubel, das Schloß betrat, man nötigte sie zu einem geradezu köstlichen Frühstück mit Sekt, Kaviar, Austern usw., und der man befand sich ob ihres unerwarteten Besuchs in gehobener Stimmung. Wer weiß, mit welchen Absichten er sich trug. Edelgard es dann einrichtete, daß sie ein paar Minuten mit dem interessanten Herrn allein war, da teilte sie ihm verwehrt den Zweck ihres Kommens mit. Ach Gott, wie verteilte sich da seine glückstrahlende Miene, wie wurde sein weinendes Gesicht lang, und wie vergrößerten sich in Schreden Entsetzen die eben noch so vergnügt lächelnden Augen!

„Edelgard's Fräulein,“ stotterte er schließlich nach endlos Berlegenheitspausen, „Ihr Vertrauen ehrt mich kolossal. Gerne würde ich Sie von allen Sorgen befreien für ewige Zeiten! Verlangen Sie von mir, daß ich für Sie durchs Feuer und jauchzend will ich es tun. Aber Ihrem hochverehrten Papa Geld leihen — das ist ein Ding der Unmöglichkeit, ich habe selber mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe!“

„Ich sehe jegliches Interesse für sie verloren zu haben; sie sah an seiner verlegenen Miene an, wie peinlich es ihm war, und mit ihr allein zu sein.“

„Edelgard, die sogar mit ihren teuren Schmudsfachen, mit großen Reisen und allem, was kostspielig ist, zu prahlen pflegte, geriet in nicht geringere Berlegenheit als ihr Bruder, der von ungeheuren Ausgaben, die man gerade jetzt gehabt, der teuren Schloßreparatur, von Neuanschaffungen in der Wirtschaft und rief dann ihren Gatten aus dessen Arbeitszimmer. Wiederholte dasselbe.“

„Lotte war also ihre Hoffnung gewesen.“

„Lotte nun den schmalen Pfad längs des Hügels dahinschritt, wie sie rechts in den Tannen Ulrichs hohe Gestalt zu sehen Schritte, um sich so schnell wie möglich Gewißheit zu schaffen. Wirtshof war bald erreicht. Der hatte sich, seit sie ihn zum erstenmal gesehen, bedeutend verändert, sah wirklich sehr vornehm aus mit den neuen Wirtschaftsgebäuden und dem stattlichen Hof. Mit Zittern und Zagen stieg sie die weiße Terrasse empor. Der Diener Kasimir schaute sie mit dummen Slogaugen an, schüttelte sich dann tief vor ihr — vielleicht fiel ihm ein, was die Frauen sagten, daß diese junge Dame einmal seine Herrin werden würde — nötigte sie in einen mit prozenhafter Geschmadlosigkeit ausgestatteten Salon und wollte den gnädigen Herrn, der in der Nähe wäre — entweder in der Schneidemühle oder im Kellereistube — sofort rufen.“

„Lotte in der Höhle des Löwen fühlte Lottchen sich. Es graute vor dem, was die nächsten Minuten bringen mußten. Und sie geraume Zeit warten.“

Der Mann in grüner Uniform, den Lotte vorhin in den Tannen gesehen, war wirklich Ulrich gewesen. Er hatte sie sofort erkannt und geriet außer sich, als er sie wieder nach Finkenwerder sehen sah. Ein Irrtum lag nicht vor. Er vermochte ihren Namen von seinem Standort aus genau zu verfolgen.

„Lotte! Kaum wieder daheim, sollte sie die Sehnsucht schon nach dem Gebärmlichen treiben? Wenn es doch wirklich wahr wäre, was die Leute sagten, was Frau Großklaus wissen wollte! Lotte überbrachte sie ihm nur eine Bestellung ihres Vaters?“

„Lotte wollte er haben, sofort. Darum wandte er seine Schritte der Oberförsterei zu, um Martin aufzusuchen und dort zu warten. Es gab ja sehr viel Dienstliches zu besprechen, da der Oberförster sich während der letzten Tage gar nicht hatte sehen lassen.“

„Lotte über halbem Wege traf er den Kutscherfrüh und fragte ihn, ob der Herr zu Hause sei.“

„Lotte Herr Assessor. Er ging vor einer kleinen Weile fort, um der Richtung zu“, sagte der Bursche mit bezeichnender Handbewegung, und Ulrich nickte stumm, ebenfalls dorthin schreitend. Die Fußspuren gaben ihm an, daß der alte Herr nach dem schwarzen Bruch, wo die alte Buche stand, gegangen war. Was Lotte wollte, ließ sich natürlich nicht erraten.

Da stand Martin jetzt hochaufgerichtet an dem moosüberwachsenen Granitblock, in der Hand den Revolver. Er war zu Ende mit seinen letzten Betrachtungen. Jetzt galt es, dem schwarzen Fürsten der Schatten die Hand reichen, ihm fest ins Auge schauen. Eine Sekunde nur noch — dann — Ruhe, ewige Ruhe. Schon hebt sich die Hand, ohne Zittern; nein, Furcht empfindet er nicht. — Da — eine Stimme, eine menschliche Stimme!

Ulrich ruft des Todgeweihten Namen in maßlosem Entsetzen, stürzt mit Riesenschritten auf ihn zu, entreißt ihm die Mordwaffe und flucht: „Onkel Martin, um's Himmels willen, was soll das?“

Mit Augen des Wahnsinns starrte der Oberförster seinen jungen Freund an, holte tief Atem, daß es dumpf röchelte in seiner mächtigen Brust, und stieß dann mit klangloser Stimme aus: „Ulrich, warum kamst du, warum störtest du mich, warum verlängertest du meine Pein? Gib mir den Revolver; was ich zu sagen habe, findest du in dem dicken Brief, der auf meinem Schreibtisch liegt. Was hat dich hierher getrieben? Mein Leben ist verwirrt, ich muß sterben!“

Dabei bligte es wie fahler Wetterschein auf in seinen unheimlich weit geöffneten Augen, und mit beiden Händen griff er nach der Waffe, die Ulrich fest in seiner Rechten hielt.

„Onkel, das ist ja Wahnsinn! — Zum Selbstmörder wolltest du werden? — Onkel — ein Verbrechen wolltest du begehen, das nimmer gesühnt werden kann? Herr Gott im Himmel, was ist denn nur geschehen, was hat deine Sinne so ganz und gar verwirrt?“

Nach diesen leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten schleuderte er den Revolver fort, daß er klatschend in den nahen Sumpf fiel, umfaßte den alten Herrn mit seinen sehnigen Armen, als wollte er ihn nimmer loslassen, und wiederholte die Frage in so besorgtem, angstdurchzittertem Ton, als spräche der Sohn zum Vater, den er in Todesnot sieht und den er retten will um jeden Preis.

„So höre!“ kam es heiser über des Oberförsters Lippen. „Mein guter Junge, ich weiß, wie du's mit mir meinst. Versetze dich in meine Lage, wenn ich dir alles gesagt habe. Und dann urteile selber — aber gerecht!“

Sie schritten Arm in Arm langsam im Kreise um die alte Buche herum, und Ulrich erfuhr die ganze verzweifelte Geschichte, auch was der General gesagt, wie v. Goltz sich verhalten, daß Lottchen trostlos von Stolzental zurückgekommen sei.

Bis dahin war er mit höchster Spannung ganz bei der Sache gewesen. Aber nun durchzuckte es ihn auf einmal wie von einem elektrischen Funken: Lottchen in Stolzental gewesen, um dort das Geld aufzutreiben? Dann ist sie aus dem gleichen Grunde natürlich auch nach Finkenwerder gegangen! Vielleicht wollte sie neulich schon Zuchow um seinen Beistand ansehen.

„Und jetzt — jetzt versucht sie es bei dem Finkenwerderer?“ unterbrach er den alten Herrn mit gepreßter Stimme.

„Zuchow? — Davon weiß ich nichts. Nein, nein, so töricht ist mein Lottchen nicht. Oh, dem ist mein Tod ja ein Triumph!“

„Das wird er nicht sein!“ fuhr Ulrich mit fester Stimme fort.

„Onkel, lieber Onkel, was hat die Verzweiflung aus dir gemacht! Die Notlage ist äußerst schwierig, das sehe ich ein. Aber gerade, weil dich keine schwere Schuld trifft, wäre der Selbstmord ein so fürchterliches Verbrechen. Ich stehe durchaus nicht auf des Generals Standpunkt. Du bist dein Leben deiner Familie schuldig, du mußt doch um deine Rechtfertigung kämpfen. Und ich will dir als Anwalt treu zur Seite stehen, Onkel, wir werden siegen, ich weiß es. Kein Richter kann dich verurteilen, aber auch keiner deiner Freunde wird es tun, selbst der General nicht, wenn ich mit ihm geredet habe, und am wenigsten der Graf Lothar. Ich werde beweisen, wie uneigennützig du der Fürstin gedient, wie du dich aufgerieben und hingeopfert hast die langen Jahre, welche Unsummen durch deine Hände gegangen sind, die du ungefährdet hättest veruntreuen können. Für den Betrug oder das Unglück des Bankiers Blaumeier, der bis vor kurzem noch im besten Aufstand — seine Ordensdekoration zu Kaisers Geburtstag beweist das — kann dich niemand verantwortlich machen. Die ganze unbedeutende Schuld, die dich trifft, muß dir jeder Edelgesinnte verzeihen, denn du begingst sie in schwerer Sorge um die Deinen. Sollte sich wirklich niemand entschließen, dir die zwanzigttausend Mark zu leihen, so verpflichten wir uns der Fürstin oder meiner wegen auch dem Grafen Lothar gegenüber, sie ihm in zehn Jahren mit guten Zinsen zurückzuzahlen — du und ich. Ich verzichte gern auf die Hälfte meines Gehalts, damit wir das erreichen. Ach, warum hast du mir nicht gleich alles gesagt! Onkel, gib mir die Hand darauf, daß du nicht wieder an Selbstmord denken willst. Das eine nur bitte ich dich.“

„Du mein lieber, guter Junge!“ kam es leise mit bewegter Stimme über des alten Herrn Lippen. „Laß mich, ich kann ja nichts mehr denken und sagen. Du bist edel, wie es dein Vater war. Ulrich — ich muß ja erst wieder zu mir selber kommen. Ich hatte allen Glauben verloren. Vielleicht —“



Arc de Triomphe du Carrousel in Paris. (Mit Text.)

Da brach er ab. Seine letzte Kraft schien gebrochen, aber auch der starre Trost seines Herzens.

Ganz langsam schritten sie heim, der Greis gestützt auf des starken Mannes sehnigen Arm, ihm vertrauend, sich ihm ganz überlassend. — Er würde die Waffe nicht wieder gegen sich selbst erheben, dessen war Ulrich gewiß.

Lotte war noch nicht zurück. Sollte sie wirklich nach Finkenwerder gegangen sein? Oh, der Gedanke quälte Martin entsetzlich. „Ich werde ihr entgegengehen“, sagte Ulrich, nicht minder beunruhigt, erhob sich und machte sich auf den Weg.

Nachdem Lotte im Zuchow'schen Salon wohl eine Viertelstunde gewartet hatte, kehrte Kasimir mit rotem Gesicht zurück und meldete, der gnädige Herr würde im Augenblick da sein.



Das serbische Generalstabsgebäude in Belgrad nach der Beschießung durch die österr.-ungar. Armee.

macht er es nicht mehr lange! Wenn alten Leuten so etwas zustößt, dann geht's gewöhnlich bald zu Ende. Der Doktor meinte das auch.“

Da Zuchow nun des alten Herrn Leben oder Sterben keineswegs gleichgültig war — nach dessen Tode gehörte ihm Villa und

Part —, so machte er sich sofort auf, um ihn mit gut geheucheltem Bedauern zu besuchen.

Der Verletzte lag mit unwiderteltem Gesicht zu Bette und litt große Schmerzen. Des Schlossherrn Anteilnahme erfüllte sein argloses, fast kindisches Gemüt mit rechter Freude, und während dieser neben ihm saß, erzählte er ihm mit der Geschwätzigkeit des Alters allerlei gelehrte Dinge, die der ehemalige Pferdehändler nicht verstand. Nur reden, nur auf andere Gedanken kommen, abgelenkt werden von der inneren und äußeren Pein, das war ja des Alten sehnlichster Wunsch.

Nun erschien Kasimir und berichtete seinem gnädigen Herrn mit dem dümmsten Gesicht von der Welt: „Das Fräulein von der Oberförsterei ist im Schloß und wartet auf Euer Gnaden.“

Ei, wie erstrahlte da Zuchow's bleiches, knöchernes Gesicht! Also war es so weit! Täglich hatte er

darauf gelauert, irgend etwas Sensationelles von da drüben zu hören. Und nun schien sich zu erfüllen, was er sich in seinen kühnsten Träumen ausgemalt.

„Fräulein Martin, die Tochter vom Herrn Oberförster, Kasimir?“ fragte er, noch im Zweifel, ob es sich nicht doch nur um einen Irrtum handelte.

„Jawohl, Euer Gnaden“, antwortete der Diener. „Und ich habe gesagt, der gnädige Herr würden im Augenblick dort sein.“



Kapitänleutnant Otto Weddingen von „U 9“. (Mit Text.)



Note Kreuz-Schwester in Feldausrüstung. Photographie von Alice Waghöfer, Berlin.

„gut! Laufe, was du kannst, und sage, ich käme schon.“
 wünschte dem alten Herrn also hastig eine gute Nacht, ver-
 morgen wiederzukommen, und folgte dem Diener auf dem
 nachdem er in fliegender Hast ein wenig Toilette gemacht,
 er den Salon und sah das hübschöne Mädchen, das er so
 sahete, mit marmorbleichem Antlitz vor sich stehen. Voll
 ergriff er Lott-
 hand, trotzdem sie
 zum Gruße gebo-
 und drückte einen
 kühn darauf.
 beschafft mir diese
 „meine, mein gnädi-
 „meine?“ fragte er
 widerlich süßli-
 cheln in dienernder
 „Womit darf ich
 „Zuchow, ich komme
 er Bitte zu Ihnen“,
 sie, sich die größte
 lebend, ruhig zu er-
 „Mein Vater weiß
 von mein Hiersein,
 ich aber vorwegschit-
 te wollte Sie also
 ob Sie bereit wär-
 gegen angemessene
 Berzinsung und
 meiner Rückzahlung
 ere Jahre eine grö-
 summe Geldes zu
 ich denke, die Person
 Bankiers bietet Ihnen
 die Bürgschaft.“
 „Bitte doch Platz
 „meine, mein gnädigstes
 einem kurzen: „Ich
 blieb sie vor ihm
 har wie eine Sta-
 etwas Bornehmes,
 Unnahbares hatte
 jetzt noch an sich,
 als Bittende zu ihm
 war, daß es seine
 verlegte und seine
 Leidenenschaft be-
 abtühlte.
 „Der Papa ist einem
 Betrüger zum Op-
 „fuhrt er hastig
 weiß es.“ Der jetzt
 Bankier Blaumeier
 erbracht, ihn zu
 mer — recht unbe-
 handlung zu über-
 diese Leichtfertigkeit
 Folge haben —“
 — woher wissen
 Wer sagt Ihnen
 fragte Lotte tödlich
 dazwischen.
 „Abblühendem Grinsen
 er achselzudend:
 „ich manches und ich
 ganz genau, weil
 für Ihren Herrn
 erwachsen müssen.
 „meines teures Fräulein“,
 er in sanfterem Ton
 „so süßlich lächelnd
 ich will Sie nicht
 der Bankier Blau-
 mer bei mir und hat
 alles erzählt, und was ich nicht von ihm erfuhr, teilte
 Berliner Freund mit, der dem Herrn Grafen Lothar von
 sehr nahe steht. Ach, wie gern hätte ich das Unglück
 Aber als ich von der unglücklichen Spekulation erfuhr,
 schon zu spät. Ihr Herr Papa hätte ja auch meinen Rat
 angestrichet. Er verkennet mich ja doch ganz und gar, wie auch

Sie, mein gnädiges Fräulein, es immer taten. Für einen herzlosen
 Geschäftsmann halten Sie beide mich. Und damit tun Sie mir
 schweres Unrecht, denn niemand könnte mitfühlender sein als ich.
 Zum Beweise dafür will ich mich Ihnen in Ihrer jetzigen Notlage
 als Freund zeigen und Ihnen helfen, wenn Sie mir nur Ihre Hand
 reichen wollen, daß ich Sie herausreißen kann aus dem Verderben.“



Bombenwerfende deutsche Flieger über Paris. Im Hintergrund steigt ein franz. Doppelsieder zur Abwehr auf.
 Gezeichnet von Prof. Hans Rud. Schulze.

„Oh, Herr Zuchow, ich würde Ihnen so unendlich dankbar
 sein! Wenn Sie von Blaumeier selber wissen, um was es sich
 handelt, dann kann ich ja ganz offen gegen Sie sein“, stieß Lotte
 nun aus, und aller Stolz war aus ihrem schönen Gesicht gewichen.
 So etwas Kührendes, Bittendes lag nun darin, daß der Schloß-
 herr sich von neuem den süßesten Hoffnungen hingab.

Schicksal eines Staatsgläubigers.

Sir William Dick war Kaufmann und Bürgermeister zu Edinburgh und besaß ein ansehnliches Vermögen. Da er die Mittel und den guten Willen hatte, seinem Vaterlande zu nützen, so wurden ihm auch häufige Gelegenheiten dazu gegeben. Er schloß dem Staate Geld vor und hatte nicht lange darauf das Unglück, durch verschiedene, beim Handel ganz gewöhnliche Zufälle, um sein Vermögen zu kommen. Nun forderte er die Summen, die er der Regierung vorgestreckt hatte, zurück und überreichte deshalb dem englischen und dem schottischen Parlament mehrere Bittschriften. England war ihm, zufolge seiner Bücher und Rechnungen, 36 803 Pfund Sterling und Schottland 28 131 Pfund schuldig. Die Gültigkeit der Schuld ward anerkannt und man gab ihm im Jahre 1641 Anweisungen zum Empfange der Zahlung auf die Kammerei zu London, in den Jahren 1643 und 1645 auf die Domänen, im Jahr 1646 gab man ihm wieder andere Anweisungen auf verschiedene Zolleinnahmen, und im Jahre 1651 bekam er wieder andere auf die Akzisen in Schottland. Aber aller dieser Anweisungen ungeachtet, konnte er es weiter nicht bringen, als daß er nach sechzehnjährigem Laufen, Rennen, Reisen, Bitten und Betteln um das Seinige, was er bar vorgeschossen hatte, ungefähr 1000 Pfund wieder bekam. Und während dieser Zeit geriet der ehrliche Mann in solchen Mangel, daß er genötigt war, Schulden für eine weit größere Summe zu machen, als die 1000 Pfund, die er endlich noch erhielt, betragen. Nun verfolgten ihn seine eigenen Gläubiger. Er ward in Verhaft genommen und in den Schuldthurm gesetzt, worin er auch in einem Alter von 75 Jahren wegen 2 bis 3000 Pfund Sterling, die er schuldig war, endlich sterben mußte, die er, als ein Mann, dem der Staat nicht weniger als 64 000 Pfund schuldig war, andern Privatleuten nicht zahlen konnte. I.



Offiziersgrab auf dem Schlachtfeld in Preußen.
Phot. Photothek.

ausgesprochen, so waren gleich Geistliche da, die dem armen Sünder Beichte abnehmen und den letzten Trost spenden konnten, worauf der Scharfrichter oder Henker seines traurigen Amtes waltete.



Reisichleim ist ein für Fiebernde passendes Getränk. Man läßt die gewaschenen Körner zwei Stunden weichen und kocht sie dann mit dem Weichwasser längere Zeit bei mäßigem Feuer. Schließlich wird die Mischung durchgeseiht und mit etwas Zucker und Zitronensaft gemischt. Der Reisichleim ist mit Wasser oder Fruchtsaft lauwarm oder kühl zu trinken.

Gartenmelde kann man noch Ende September bei frostfreier Witterung aussäen, an besten in Reihen von 10 cm Abstand. Die Same keimt bei Eintritt wärmerer Witterung schnell und die Pflanzen entwickeln sich zum Frühjahr kräftig. Früher als Ende September sollte man nicht säen, da der Same sonst zu schnell keimt.

Gedörrtes Brod wird von allem Geflügel sehr gern gefressen. Man zerstoßt dasselbe am besten im Mörser zu Gries.

Rußbäume vertragen im allgemeinen keinen Rückschnitt. Wo es jedoch erforderlich ist, tritt zu starkes Bluten ein.

Wie Glycerin verwendet werden soll. Das Glycerin ist ein allgemein bekanntes Toilettenmittel gegen rauhe und aufgesprungene Haut im Gesicht und an den Händen, aber selten wird es in der richtigen Weise angewendet. Glycerin hat nämlich die Eigenschaft, ein heftiges Brennen auf angegriffener Haut zu erzeugen, wenn es unverdünnt auf die trockene Haut gebracht wird. Dieses Brennen ist natürlich bei aufgesprungener Haut oft so schmerzhaft, daß viele lieber auf dieses Heilmittel verzichten und ein weniger gutes anwenden, wenn man das Brennen nicht vermeiden kann. Glycerin verdünnt, und zwar entweder mit Wasser oder, noch besser, mit reinem Alkohol, pflegen die Diakonissinnen, deren Hände durch das viele Abwischen mit Seifenwasser ständig auffrischen, mit gutem Erfolge anzuwenden. Es behauptet, daß der Alkoholzusatz die heilende Wirkung des Glycerins wesentlich erhöht. Allerdings verträgt nicht jede Haut eine austrocknende Wirkung hat. In diesem Falle muß das Glycerin mit Wasser verdünnt und nur auf mit Wasser befeuchteter Haut verwendet werden. Sehr angenehm und die Hände sehr weich machend ist die Anwendung des Glycerins auf die (mit milder Toilettencreme) gut eingeseifte Haut, die nach gutem Verreiben des Glycerins und des Seifenschäumens recht sorgfältig abgetrocknet werden muß. Ein ganz vorzügliches Hautpflegemittel ferner geschmolzenes Hammelfett und Glycerin zu gleichen Teilen, das vermischt und mit reinem Bienenhonig verlegt wird. Man rechnet auf einen Eßlöffel Hammelfett und ebensoviel Glycerin etwa eine Meißerspitze Honig. Mit etwas Eau de Cologne parfümiert, fällt man diese Creme in kleinen Blechdosen und wendet sie ebenfalls am besten auf nasser Haut an.

Unsere Bilder

Arc de Triomphe du Carrousel in Paris. Unser Bild zeigt einen Prachtbau, den Napoleon I. im Jahre 1806 zur Erinnerung an seine bis dahin erlangenen Siege aufzuführen ließ. Es ist eine Nachahmung des Triumphbogens des Septimus Severus in Rom, und das Ganze ist getrieben durch eine Bronzegruppe, eine Quadriga, ein von vier Pferden gezogener Wagen, den eine weibliche Figur, La France, lenkt.

Kapitänleutnant Otto Weddigen von „U 9“. Das deutsche Unterseeboot „U. 9“ hat unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen drei englische Panzerkreuzer vernichtet. Weddigen wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse und der ganzen Mannschaft das Eiserne Kreuz zweiter Klasse überreicht.

Allerlei

Ein Ehrlicher. Herr (zu dem neuen Diener): „Ihren Vorgänger habe ich entlassen müssen, weil er von meinen Zigarren genommen hatte; ich hoffe, Sie werden sich dazu nicht verleiten lassen!“ — „Darüber können Sie beruhigt sein... ich habe noch von meinem vorigen Herrn!“

Aristokratische Schwiegerjöhne. „Mein Schwiegerjöhne ist von!“ — „Meiner ist sogar von und zu!“ — „Das ist gar nichts, meiner ist auf und davon!“

Eine neue Überraschung. Gast: „Das ist stark! Erst verliert der Fremde zwei Mart im Kartenspiel an mich, die er nicht bezahlt, und dann drückt er sich auch noch heimlich und überläßt mir das Berichtigende der Beche. Wie konnten Sie den Kerl überhaupt gehen lassen?“ — Wirt: „Ich hab' gedacht, der gehört zu Ihnen... er hat doch auch Ihren Schirm mitgenommen!“

Strenge Namenssucht. Im Jahre 1717 belagerte Prinz Eugen von Savoyen die Stadt Belgrad. Wie energisch der Prinz gegen Zuwiderhandlungen und Ausschreitungen vorging, ist aus dem Schlusse seines Marschbefehles vom 11. Juni desselben Jahres zu ersehen. Darin heißt es: „Alle desordres und sonderlich das marchiren durch die Früchte, Auslaufen, blündern in den Dörfern werden bei Leib und Lebens Straff verboten, zu welchem Ende der General Gewaltiger mit Geistlichen und commandierten Scharfrichtern ausgehe und alle diejenigen, welche wider meine Ordre thun, auf der Stelle bestraffe, und sollen die Selbigarden bey Ebenmäßiger Leib- und Lebensstraff respectirt werden.“ Auf der Tat ergriffene Übeltäter wurden nach kurzem Verhör verurteilt. Wurde die Todesstrafe

Logogriff.

Mit 4 schließt ich in alten Zeiten
Den Krieger in dem Kampfsgebänge.
Mit 1 bin ich ein Gras, bei welchem
Niel höher als des Meers Länge.
Mit 1 ein Freiheitsheld, gar süß,
Das Fatum früh schloß sein Demüß.
Heinrich Vogt.

Kryptogramm.

Leinwand, Festung, Peresina,
Abukir, Margarete.

Jedem der vorsehend genannten Wörter
sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben
zu entnehmen, die zusammengelegt eine
österreichische Stadt ergeben.
W. Spangenberg.

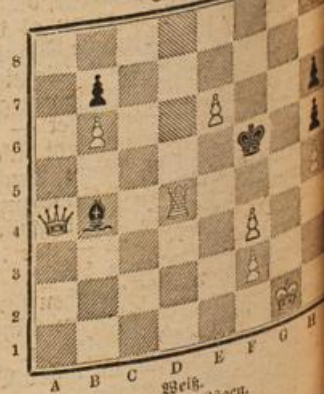
Schachrätseln:

Nr. 116. 1) S d 1. D f 3 etc.
Nr. 117. 1) D g 1 d X e 5
D a 1 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 101 u. 103.
Von G. Sead in Kindeleborn.

Problem Nr. 118 Von A. Elin Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Ehr, Mischel, Ohrnuschel. — Des Logogriffs: Hans, Hans, Hans, Hans.
Des Bilderrätsels: Wer den Kern will, muß die Rinde heissen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.